

Breslauer



Beitung.

N^o 312.

Sonntag den 10. November

1850.

Telegraphische Korrespondenz

für politische Nachrichten, Fonds-Course und Produkte.

Hamburg, 8. November. Berlin-Hamburger variirte 80, 84, 83. Köln-Minden 83, 87, 86. Getreide, Kaffee, Zink stille. Del loco 23 1/4, p. Mai 22 3/4 Gld.

Stettin, 8. November. Roggen 32 1/2, p. Frühjahr 37 1/2 Gld. Rüböl loco p. November 10 1/2 bez. und Gld. Spiritus 22, p. Frühjahr 21 1/2 Gld.

Frankfurt a. M., 7. November. Nordbahn 39. Wien 98.

Stuttgart, 6. November. Die Landesversammlung hat den Antrag der Regierung zur Bewilligung von Normandy verabschiedet. Sie wurde in Folge dieses Beschlusses sofort aufgelöst, das vorjährige Wahlgesetz aufgehoben und der altständische Ausschuss wieder eingeführt. Trotzdem das Ministerium dagegen protestirte, schritt die Landesversammlung zur Wahl ihres Ausschusses.

Paris, 6. November. Der englische Gesandte Lord Normanby verläßt Paris, da er zum Gouverneur von Calcutta ernannt ist. — Lohitte ist im Norddepartement mit 50,055 Stimmen gewählt. In einem Artikel des „Abend-Moniteur“ wird Changanier angegriffen.

Sämmtliche Generale, auch Changanier, dinirten im Elisee. — Im Staatsrath wurde das, von der Regierung vorgelegte Maireregulirung, in seinem ersten Theile angenommen. — Der Präsident der Republik hat seine Beschlüsse an die Kammer vollendet und dieselbe bereits dem Ministerium vorgelegt. — Einem Gerüchte nach hat Portugal für seine Differenzen Spaniens Vermittelung nachgesucht.

3% 57, 50, 5% 92, 75.

Amsterdam, 6. November. Integrale 56 3/4. Spanische inländische Schuld 33 3/4. 2 1/2% Metalliques 39 3/4. 4 1/2% Metalliques 75. 5% neue Metalliques 79 3/4. Russische 4% Hops (1840) 86 1/2. Russische 4% Obligationen (Stiegis und Comp.) 86 1/4. Neue russische Anleihe 94 3/4.

Mars p. November 59. Rüböl p. November 35 1/8, p. Frühjahr 35 3/8. Roggen preishaltend.

Uebersicht.

Breslau, 9. November. Die englische Regierung soll eine energische Note an Rußland geschickt haben, in der sie einen Protest gegen die Befestigung der galizisch-ungarischen Grenze durch die Russen erhebt. Oesterreich, welches sich auf diese Hilfe Rußlands, im Falle eines Krieges mit Preußen sehr gestützt hat, scheint nun von einer verständlichen Stimmung zu sein, und ebenso ist die neuwärtige Stellung Rußlands an den bairischen Kommandirenden in Kurhessen: nicht ohne Noth Feindseligkeiten zu beginnen — nun verständlich.

Um dem Petersburger Hofe die nöthigen Erklärungen in Betreff der neuesten preussischen Maßregeln zu geben, wird ein Flügeladjutant Sr. Majestät nach Petersburg geschickt werden. — Hr. v. Nothow wird vorläufig nicht dahin abgehen, sondern vielleicht das auswärtige Ministerium übernehmen, da Hr. Bernstorff krank ist, und wahrscheinlich die Uebernahme dieses Postens nicht ablehnen wird.

Ueber die Frage: ob Krieg oder Frieden bevorstehe, enthält unsere heutige Berliner „Korrespondenz“ einige beachtenswerthe Bemerkungen. Die Rüstungen und Mobilmachungen gehen in allen Theilen der preussischen Monarchie mit großem Eifer vor sich. Der Prinz von Preußen wird den Oberbefehl über das gesammte preussische Heer führen, ihm zur Seite steht der General v. Prittwitz. In Berlin sind der Regierung schon namhafte Summen als freiwillige Beiträge angeboten worden. Auch findet daselbst ein großer Andrang von jungen Leuten zur Aufnahme in die Landwehr statt.

Aus dem bairischen und preussischen Lager in Kurhessen erfahren wir von den Unterhandlungen, die zwischen dem preussischen und dem bairischen kommandirenden General stattgefunden haben. General v. d. Gröben beobachtet die größte Nachsicht und stellte die bairischen Ansprüche, welche der Fürst Carlis mit Uebermut zu rückwies. Aus Allem scheint hervorzugehen, daß die Preußen sich zurückgezogen haben, während die Baiern im Fortschritt begriffen sind. Feindseligkeiten scheinen jedoch auch die Baiern noch verweigern zu wollen, augenscheinlich in der Absicht, um erst die heranrückenden Oesterreicher und Württemberger abzuwarten, um dann die Preußen mit Uebermacht zur Räumung von Kurhessen zu zwingen. Wie bereits gestern gemeldet, sind auch schon württembergische Korps an der Mainlinie und Oesterreicher an der tobirgischen Grenze angelangt. Letztere scheinen die Absicht zu haben, das preussische Korps unter General v. d. Gröben in seiner linken Flanke anzugreifen. — Außer den in Kurhessen stehenden preussischen Truppen wird noch ein besonderes Korps bei Kreuznach (unter General Strotz) und eine bei Frankfurt a. M. auf nassauischem Gebiet zusammengezogen. — Man hört, daß sich das in Baden stehende preussische Korps theils nach Kreuznach, theils nach Wehr zu den großen Konzentrationen ziehen solle, da es in seinen bisherigen Konzentrationen, zwischen Württemberg, Borsarberg und Rheinbaben, im Kriegesfalle zu weit vorgezogen ist und im Rücken abgeschnitten werden könnte. Unterdessen rücken schon die Baden-er selbst gegen Borsarberg zu. Sollte dies geschehen, um einem Eindringen der Oesterreicher in Baden entgegenzutreten?

Die österreichischen Truppenzüge, welche sich in größter Eile durch Baiern bewegen, sind so stark, daß sie jeden Baaren-Transport auf den Eisenbahnen hemmen. — Trotzdem, daß Baiern schon eine bedeutende Macht auf den Rhein hat, rückt es noch fortwährend. Gegenwärtig sucht es in Augsburg nach Geld. — Dies vergebens, so dürfte es mit seinen weiteren Rüstungen in Verlegenheit geraten.

Auch das königliche Sachsen macht, nach einer neuen Ordre, seine ganze Armee mobil und zwar in größter Eile. Der Minister Beust hat in der ersten Kammer zu Dresden diese Rüstungen zu rechtfertigen versucht. Man sieht daraus, daß man den Plan gehabt, Preußen auf das Vollständigste zu demüthigen; der Bundestag soll um jeden Preis aufrecht erhalten werden. Es soll auch ferner die Verabredung existiren, daß, wenn sich Sympathien im sächsischen Heere für Preußen zeigen sollten (wie dies jetzt sehr zu sehen scheint), der König von Sachsen sich nach der Festung Königstein zurückziehen,

die sächsische Armee aber nach Böhmen beordert werden solle. Dafür würden österreichische Truppen in Sachsen einrücken.

Die Berliner ministerielle C. C. meldet: daß sich bedeutende österreichische Streitkräfte der böhmisch-schlesischen Grenze nähern. So wird unter anderen bei Gitschin ein Armecorps von 60,000 Mann zusammengezogen. Sonntag den 10. November wird bereits eine Kompanie des steierischen Infanterie-Regiments Piret in Trautenau (hart an der schlesischen Grenze) einrücken. (S. das Nähere unter Oesterreich.)

In Württemberg ist der Konflikt zwischen der Regierung und der Landesvertretung eingetreten. Die Landesversammlung hat nämlich den Antrag der Regierung zur Bewilligung der Rüstungskosten verworfen. Die Landesversammlung wurde hierauf sofort aufgelöst, das Wahlgesetz aufgehoben und der altständische Ausschuss wieder eingeführt. Die Landesversammlung hat sich durch diese Schritte der Regierung und durch einen von den Ministern erhobenen Protest nicht beirren lassen, sondern ist ohne Weiteres zur Wahl ihres Ausschusses geschritten.

In Hannover ist der Major v. Manteuffel mit einem Schreiben des Königs von Preußen eingetroffen, woraus der hannoversche König eine lange Konferenz mit seinen Ministern hielt. (Die Berliner ministerielle „Reform“ hofft auf einen engeren Anschluß Hannovers an Preußen.) — Reg.-Rath v. Hammerstein ist wirklich nach Frankfurt a. M. abgereist, wie es heißt, um dort die Vollmacht als Bundes-Kommissar für Schleswig-Holstein in Empfang zu nehmen. — Die Abreise des hannoverschen Gesandten aus Wien (v. Platen) will man dahin auslegen, daß sich Hannover von dem österreichischen Einflusse frei machen wolle. — Das hannoversche Heer beträgt im Friedensfuße über 25,000 Mann.

Unter Hannover theilen wir den Vorfall des von dem Bundesklub in Frankfurt gegen Schleswig-Holstein erlassenen „Inhibitorium“ mit. Der Inhalt ist im Wesentlichen bekannt: sofortige Einstellung der Feindseligkeiten, Zurückziehung der Truppen bis über die Eider und Reduktion des Heeres.

General Billiken antwortet auf dieses „Inhibitorium“ mit täglichen Vorpostengefechten, und dadurch, daß auch nicht ein Mann seinen Fuß rückwärts gesetzt hat.

Breslau, 9. November.

Die durch die Politik des 2. November hervorgerufene Erregung der öffentlichen Meinung fängt nunmehr an, in allen Organen der Presse sich abzuspiegeln. Wir haben von der Auffassung der allgemeinen Stimmung, welche wir in unsern gestrigen Leitartikel gaben, nichts zurückzunehmen. Alle unabhängigen Blätter bestätigen es, daß das preussische Volk, weit entfernt, sich von einem sinnlosen kriegerischen Rausche unnebeln zu lassen und an dem Waffengeföhrd sich zu ergöhen, ohne zu fragen, wie und wofür gefritten werden soll, gerade die Abwägung des dunklen Fickens jenes Unglückstages von Preußens Wappenschilde stürmisch verlangt, daß es einen um solchen Preis erkauften Frieden verschmäht und einen Krieg im Geiste jenes Tages für unbedenkbar hält.

Das Organ der Regierung fährt fort, in einem Schwall von gewöhnlichen Phrasen mit „patriotischer Begeisterung“, „Wahrung der Ehre“, „Vertrauen“ und wieder Vertrauen um sich zu werfen, ohne auch nur auf eine einzige der brennenden Fragen eine Antwort anzudeuten, ohne uns auch nur ahnen zu lassen, wie weit die Regierung auch nach der Mobilmachung für den Frieden nachzugeben, wenn und wofür sie eventuell den Krieg zu beginnen gedenkt. Und für eine so nebelhafte, so ganz unfassbare Politik, für so schwankende, so ganz unberechenbare Charaktere fordert sie auch heute wieder — Vertrauen. Während alle Welt mit banger Erwartung hinausschaut zu den Männern, welche den Thron umgeben, um aus ihren Blicken die Entscheidung über Preußens fernere Existenz zu lesen, weiß sie der allgemeinen Spannung keine andere Antwort zu geben, als eine väterliche Ermahnung zum Vertrauen in ihre Patrone, und würde triumphiren, könnte sie die weitestgehenden Gemüther nur mit dem Glauben an die Unfehlbarkeit Manteuffelscher Staatsweisheit wieder erfüllen.

„Das preussische Volk“ — sagt die „Deutsche Reform“ — „hat viel gethan, wenn es seine theuersten Güter auf den Altar des Vaterlandes darbringt, wenn es seine besten Kräfte demselben zur Verfügung stellt. Allein es muß mehr thun: es muß mit vollem Vertrauen Denen entgegenkommen, welche berufen sind, diese Kräfte zu leiten, und deren Vergangenheit die Bürgschaft giebt, daß sie durch Muth und Patriotismus befähigt sind, auch den Gefahren der nächsten Zukunft die Stirn zu bieten.“

Und das schreibt dieses ministerielle Blatt nach der Botschaft des Januars, nach den Tagen von Erfurt, nach dem 15. Oktober, das schreibt es nach der Konferenz zu Warschau und sogar noch nach dem 2. November. Vertrauen? Welcher denn von den einzelnen schwankenden Persönlichkeiten unseres Kabinetts, die sich wechselseitig in ihren Bestrebungen durchkreuzen und neutralisiren? Wer ist denn eigentlich berufen, die herrlichen Kräfte unserer Nation zu leiten? Ist es v. Manteuffel, der sie in den sichern Hafen der heiligen Allianz vor allen Stürmen bergen will, oder ist es v. d. Heydt und Labenberg, die das nicht so ganz wollen, ohne daß man wüßte, was sie so eigentlich wollen?

Ein Regierungsblatt in der Lage der „Deutschen Reform“ müßte wenigstens den Taft haben zu schweigen. Aber muthwillig die Vergangenheit zum Bürgen aufrufen in einem Augenblick, wie dieser, und aus dieser Vergangenheit die Forderung neuen Vertrauens herleiten für Männer, deren Schwankungen schon nicht mehr nach Monden, sondern nach Tagen zählen, und das Alles ohne ein Wortchen des Aufschlusses über die neueste ihrer Schwankungen, das ist eine Dreistigkeit, die sich selbst überflüssig macht.

Wir müssen das Vergessen der Vergangenheit geradezu für unmöglich halten, so lange nicht Garantien für die Zukunft gegeben werden, und es wäre sicher ein dankbarer Geschäft für die „Deutsche Reform“, dem erneuten Vertrauen in ihre Götter durch eine offene Desavouirung der jedes Vertrauen in die jetzt herrschende Politik untergrabenden Haltung der Kreuz-Zeitung zunächst wieder Bahn zu brechen.

So unversichtlich, wie dieses Blatt die Politik des 2. November als das unabänderliche Resultat der freien, besseren, wie möch-

ten sagen, neuen Ueberzeugung der jetzigen Minister, ohne Rücksicht auf Krieg und Frieden, darstellt, dürfte die ministerielle Presse ein Blatt von der Stellung der Kreuzzeitung nicht ohne entscheidenden Widerspruch sprechen lassen.

„Nicht die äußere Erscheinung“ — sagt dieses Blatt — „sondern die treibenden Kräfte, Motive und Endzwecke sind in der Politik wie überall das Wesentliche, und es gilt in der Politik fast noch in höherem Maße, als irgendwo anders, das alte Sprichwort: daß, wenn dasselbe von verschiedenen Personen geschieht, es darum nicht minder verschieden ist, als diese Personen selbst. Aus diesem Grunde ist es auch, soweit nicht eine bewusste, keineswegs löbliche Absicht vorliegt, ein völliges Verkennen der gegenwärtigen Lage, wenn man selbst glaubt und Andere glauben machen will, daß man mit dem Beschlusse, die preussische Armee mobil zu machen, auf das vor wenigen Tagen beseitigte politische System zurückgegangen sei, und daß deshalb nichts näher liege, als den Vertreter jener Politik wieder in das Kabinett zu berufen. Denn schweigen wir auch davon, daß von der Union, jener Kardinal-Bedingung und unvermeidlichen Idee des endlich überwindenden Systems, überall keine Rede mehr ist“ u. Und dann weiter soll der nummehrige Beschlusse, die Armee zu mobilisiren, den thatsächlichen, unüberleglichen Beweis liefern, daß es nicht Furcht oder Schwäche war, was die Majorität des Ministerathes abhielt, der Politik des jüngst abgetretenen Ministers zu folgen.“ Also prinzipiell, nicht im Drange der Noth, wurde am 2. November jene Demüthigung Preußens beschlossen, worüber anfänglich das Herz des Herrn von Manteuffel gebrochen sein sollte? Sieht dieser Satz nicht der neuwärtigen Behauptung der National-Zeitung: „die Mobilmachung erfolge nur, um durch Nachgiebigkeit unter den Waffen zu zeigen, daß die Nachgiebigkeit vom 2. November keine erzwungene war“ — so ähnlich, wie ein Ei dem andern.

Und einer solchen Sprache des mehr und mehr offiziell sich gerirenden Blattes hört das erklärte offizielle Organ schweigend zu, welches doch sonst so geschwätzig war, wenn es galt, die persönlichen Angriffe seiner bisherigen Gegnerin abzuwehren? Und während man so, hier thätig, dort durch Schweigen, dem schwärzesten Mißtrauen in die Hände arbeitet, fordert man immer wieder blindes Vertrauen!

Antwortet klar und unumwunden auf jene Insinuationen Eurer aufrechten Freunde und dann wird das Land Euren Appell an sein Vertrauen beantworten!

Preußen.

Berlin, 8. Novbr. Sr. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Justizrath und Friedensrichter Heinrich Schmitz zu Manderfeld den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Büchsenmacher Barth des 18. Infanterie-Regiments das allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Unteroffizier Wolff des 2. kombinierten Reserve-Bataillons die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande nebst Höchstden Tochter, der Prinzessin Marie, königl. Hoheit, sind, von Warschau kommend, hier eingetroffen und im königl. Schlosse abgetreten.

Angekommen: Sr. Excellenz der General-Lieutenant, General-Inspetktor der Festungen und Chef der Ingenieure und Pionniere, v. Magdeburg.

Abgereist: Der Hofjägermeister Graf v. Reichenbach, nach Breslau.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 102. königlichen Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn zu 10,000 Rthl. auf Nr. 21,505 nach Ehrenbreitstein bei Goldschmidt; 3 Gewinne von 5000 Rthl. fielen auf Nr. 9273, 61,413 und 72,538 nach Bunsau bei Effmert, Halle bei Lehmann und nach Poseu bei Bielsch; 3 Gewinne zu 2000 Rthl. fielen auf Nr. 2225, 4273 und 66,453 in Berlin bei Burg, bei Dettmann und nach Halberstadt bei Heinemann; 38 Gewinne zu 1000 Rthl. auf Nr. 3464, 3729, 4533, 6889, 9037, 11,615, 13,610, 14,453, 15,078, 15,154, 16,625, 19,627, 20,276, 23,554, 25,955, 29,147, 31,302, 32,351, 32,830, 42,639, 45,404, 49,978, 50,837, 54,374, 56,837, 58,182, 58,763, 59,151, 60,244, 60,887, 61,682, 62,420, 62,877, 62,976, 66,530, 67,993, 72,230 und 73,177 in Berlin 2mal bei Mevin, bei Borchardt, bei Moser und 2mal bei Seeger, nach Breslau bei Scheche und 2mal bei Schreiber, nach Köln bei Krauß und bei Reimbold, Danzig 4mal bei Rogoll, Eberfeld bei Heymer, Glogau bei Lepold, Halberstadt bei Sufmann, Halle bei Lehmann, Jferlohn 2mal bei Hellmann, Königsberg in Pr. bei Berg, bei Samter und bei Sieburg, Landsberg bei Borchardt, Landshut bei Naumann, Riegnitz bei Schwarz, Magdeburg 2mal bei Brauns, bei Elbthal und bei Koch, Neumarkt bei Wisfeg, Neuf bei Kaufmann, Stolpe bei Dalde, Tilsit bei Löwenberg und nach Briesen bei Pätz; 45 Gewinne zu 500 Rthl. auf Nr. 2516, 4460, 4573, 8804, 11,060, 11,146, 13,226, 14,083, 14,164, 14,165, 14,872, 16,815, 21,377, 21,976, 24,433, 25,065, 26,041, 26,991, 27,148, 31,196, 32,829, 33,578, 34,286, 39,515, 42,452, 42,934, 45,070, 45,264, 47,607, 49,960, 50,627, 52,134, 53,884, 54,224, 55,333, 56,987, 59,332, 62,407, 62,991, 66,545, 67,916, 68,337, 68,480, 73,760 und 73,840 in Berlin 2mal bei Mevin, bei Waller, bei Burg, bei Graß, bei Klage, 2mal bei Magdeburg, bei Mendheim und 6mal bei Seeger, nach Barmen bei Holschuber, Breslau bei Proß und 2mal bei Schreiber, Köln bei Reimbold und bei Weidmann, Danzig bei Meyer und bei Rogoll, Düsseldorf 4mal bei Spag, Graudenz bei Lachmann, Halberstadt bei Sufmann, Halle bei Lehmann, Jferlohn bei Hellmann, Landsberg 2mal bei Borchardt, Magdeburg bei Brauns, Merseburg bei Kieselbach, Neumarkt 2mal bei Wisfeg, Nordhausen bei Bach, Sagan 2mal bei Wisenthal, Stettin 2mal bei Wilsnack, Stralsund bei Clausen, Wesel bei Westermann und nach Zeitz bei Jän; 42 Gewinne zu 200 Rthl. auf Nr. 2716, 3372, 4504, 7345, 8320, 12,095, 13,449, 13,992, 17,018, 19,140, 20,817, 23,108, 23,226, 24,272, 25,220, 25,897, 30,013, 41,626, 41,746, 41,991, 44,051, 45,108, 49,133, 50,078, 50,298, 53,412, 56,715, 57,350, 58,342, 58,571, 59,892, 62,180, 65,180, 65,914, 68,355, 69,111, 70,190, 70,762, 70,931, 71,219, 72,387 und 72,699.

☞ **Berlin, 8. Novbr.** [Eine angebliche Note Palmerstons an Rußland. — Sendung eines Flügel-Adjutanten an den Kaiser von Rußland. — Sachsen.] Dem Vernehmen nach ist hier die Nachricht von einer energischen Note eingetroffen, die Lord Palmerston an das russische Kabinett in Folge der Zusage an Oesterreich, beim Ausbruch eines wirklichen Konflikts Ungarn und Galizien zur Deckung beiseite zu stellen, gerichtet hat, und worin gegen diesen Plan auf das Entschiedenste protestirt und im Falle einer Nichtbeachtung dieses Protestes mit Gegenmaßregeln gedroht wird. Man wird sich erinnern, daß schon im vorigen Jahre bei dem Einschreiten Rußlands in Ungarn von einem ähnlichen Proteste Englands gesprochen wurde, und es hat daher alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß man dieses Mal von Hause aus englischer Seite eine abermahlige Befestigung österreichischer Landestheile durch Rußland zu verhindern sucht. Die Wichtigkeit dieser Nachricht, falls sie noch ihre weitere Bestätigung erhält, ist leicht zu ermessen; man will ihre heute hier bereits eine verständliche Stimmung des österreichischen Kabinetts als Folge zuschreiben, und sieht auch in der vom hiesigen russischen Gesandten an den bairischen Oberkommandanten in Kurhessen ergangenen Warnung vor einer vorläufigen Eröffnung der Feindseligkeiten eine Wirkung davon. — Der König sendet noch diesen Abend einen Flügel-Adjutanten an den Kaiser von Rußland nach Petersburg, und der General Nothow verläßt statt dessen hier. Daß das Unwohlsein des Grafen Bernstorff und dies Hervorbleiben des Generals Nothow als Beleg meiner früheren Angabe gedeutet wird, wonach Erstere das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten annehmen nicht geneigt scheint, und für diesen Fall Letzterer dafür designirt sei, brauche ich kaum noch besonders hervorzuheben. Der Minister von Manteuffel hat auf die Anfrage des russischen Geschäftsträgers, Baron Budberg, über den Zweck der Rüstungen Preußens demselben geantwortet, daß die diesseitige Regierung auch ohne diese Anfrage die Absicht gehabt habe, dem Petersburger Kabinett darüber die genauesten Aufschlüsse zu geben, und daß noch heute Abend zu dem Behufe ein Flügel-Adjutant nach Petersburg abreise. — Man will hier davon unterrichtet sein, daß zwischen dem König von Sachsen und der bunsdestäglichen Coalition eine formelle Verabredung vorhanden sei, der zufolge im Falle irgend einer Widerpenftigkeit des sächsischen Militärs zu Gunsten Preußens der König sich nach der Festung Königstein begeben, dagegen das an der sächsischen Grenze bereitstehende österreichische Militär herbeirufen und statt dessen das sächsische nach Böhmen und Baiern verlegen solle.

☞ **Berlin, 8. November.** [Krieg oder Frieden?] Das preussische Volk erwartet mit Ungeduld, daß die Schale, die mit dem Papier der Diplomaten beladen ist, durch das nackte Schwert, das in der andern ruht, emporgeschmett werde; aber noch wird das Jünglein festgehalten, und Preußen unterhandelt, „den Helm auf dem Haupte“ genau so, wie es Kadawitz heute vor acht Tagen verlangte: „die Regierung, sagt die Deutsche Reform, rüstet den Krieg, in der Absicht, wenn es angeht, den Frieden zu erhalten.“ Nur mit dem Unterschiede, daß zwischen der jetzigen wirklichen Rüstung und der damals proponirten, die ihrem Kurfürsten das Portfeuille kostete, das Angebot einer demüthigenden Verständigung mit Oesterreich liegt, deren Bedeutung, falls neue Ausgleichsversuche gelingen und auf jene im Eifer der Rüstung fast vergessene Basis zurückzuführen sollten, von dem in Waffen stehenden Volke mit erhöhter Neugierde empfunden und unerträglich erscheinen würden. In Hesse stehen sich die Heere hart gegenüber und noch ist kein Schuß gefallen; man darf daraus schließen, daß beide Theile darüber nachdenken, daß keiner fallen soll. Fürst Schwarzenberg hat dem Eifer des bairischen Heerführers einen Jügel angelegt und Graf von der Groben scheint daher vergeblich einen Angriff abzuwarten. Die Mobilmachungs-Ordre, die der Staats-Anzeiger gestern Abend brachte, klingt so nüchtern, kein Aufruf an das Volk folgt ihr nach. — Die Börse athmet auf und hie und da mag man schon wieder auf den Frieden zu wetten. Wie ist es möglich? fragt man sich abschließend; kann Preußen sich damit begnügen, wenn es ihm von Wien aus nachträglich angeboten werden sollte, die Etappenstraßen zu besetzen, und soll unsere kampfmuthige Armee, den Prinzen von Preußen an der Spitze, etwa zu sehn, wie Baiern im Namen des „Bundes“ das Kurfürstenthum mit Ausschluß jener Straßen bewirtschaftet? Unmöglich, kann der preussische Streitwagen, der jetzt von Bayonetten starrt, und einmal in Bewegung gesetzt, leicht gegen das Erwarten derer, die ihn zu regieren glauben, fortrollen könnte — unmöglich kann er von Diplomatenfingern in dieses schmale Geleise kleiner Vermittelungen hineingezogen und zum Stillstande gezwungen werden. In dem gerüsteten Volke ruht eine vorwärts drängende Kraft, die sich von selbst anwendet, wenn seine Rüstung nicht zum Spotte werden soll.

☞ **Berlin, 8. Novbr.** [Manteuffelsche Politik. — Times.] Die Rückkehr des Grafen Bernstorff ist bis diesen Augenblick noch nicht erfolgt; wie es heißt, habe ein Unwohlsein denselben zurückgehalten. Inzwischen nehmen die Rüstungen ihren Fortgang und zwar unter der allgemeinen Zustimmung der Bevölkerung, die vielleicht eine noch freudigere sein würde, wenn man erst bestimmt wüßte, daß so große Unruhe, so große Opfer diesmal mehr als einer bloßen Demonstration bestimmt seien, unter deren Mantel man um so ungehörter auf dem Wege der Verständigung à tout prix fortschreiten wolle. Herr v. Manteuffel hilt sich inzwischen mit seiner von der Hand in den Mund lebenden Politik, jener politique des expedients, wie sie in Frankreich so treffend als Gegenpaß zu einer wahren staatsmännischen, voraussehenden Politik bezeichnet wird. Man ist begierig zu erfahren, wie der improvisirte Minister des Außern sich jetzt dem Fürsten-Kollegium gegenüber stellen wird. Die heutige Sitzung dieser Versammlung wurde, wahrhaftig zum letzten Mal, von Herrn v. Spow präsidirt. Als dessen Nachfolger nennt man den gen. Legations-Rath v. Bülow. Heute wurden verschiedene zusammenfassende Erklärungen zu der Abstimmung vom 8. Oktober mitgetheilt, darunter die von Nassau. Vermuthlich hat Herr v. Manteuffel geögert, Herrn v. Bülow schon heute in das Kollegium eintreten zu lassen, weil er noch nicht recht weiß, was er über seine Konzeptionen in Betreff des Aufgebens der Union mittheilen soll. Es bleibt uns nur die Hoff-

nung, daß die Verhältnisse unsern flehentlichen Staatsmännern demassen über den Kopf wachen, daß dessen Nichtgewachsenheit für die Situation auch an höchster Stelle endlich erkannt wird. Nur ein aus ungewissenhaft deutschen und konstitutionellen Elementen zusammengesetztes Kabinett wird im Stande sein, auch die allerschwersten Opfer und Anstrengungen von dem preussischen und dem antinationalistischen gesinnenden Deutschland zu erlangen. Der von der österreichischen Blätter fährt fort, ein so durchaus feindseliger gegen Preußen zu sein, daß die Absicht immer mehr Raum gewinnt, Oesterreich will den Krieg um jeden Preis. Allgemein erklärt man sich diese kriegerischen Gelüste aus den verzweifeltsten Finanzen des Kaiserthums. Auch in London fängt man an, die österreichische Politik aus diesem Umstande zu erklären. Großes Aufsehen machte es hier, daß so gar die bisher so sehr für Oesterreich schwärmende Times mit einem Male ganz andere Seiten aufsprang. Da Oesterreich keine Armee auf die Dauer nicht selbst unterhalten könne, heißt es in der Times, so nahe es vielleicht die Hoffnung, sie auf Kosten des übrigen Deutschlands leben zu lassen, und es sei ihm gleichgültig, daß wenn es einmal in einen Kampf mit seinem mächtigen Nebenbuhler verwickelt ist, ein neuer Staatsbankrott die unvermeidliche Folge sein werde. Die Hoffnung sei jedoch eitel, daß eine solche Ansicht Oesterreich zur Vernunft bringen könne. Die letzten Handlungen seiner Regierung gaben Zeugnis von einer unheimlichen Rücksichtslosigkeit und Verachtung aller Regeln der Klugheit und Mäßigung, die nur durch einen Druck von Außen überwunden werden könne. Schließlich meint die Times, das Untergehen Oesterreichs und Preußens in jenem Kampfe würde nur wenig Bedauern erregen. — Es wird daran gewisselt, daß Graf Bernstorff unter den gegenwärtigen Verhältnissen das Fortschreiten des Krieges übernehmen werde.

Der Gemeinderath hielt gestern Nachmittag seine öffentliche Sitzung. Von besonderer Wichtigkeit war der zur Beschließung vorgelagte Antrag des Magistrats zum Aufkauf von 60,000 Hahnen aus Kommunalfonds zu bewilligen. Die Kommune hat vorläufig zur Mobilmachung der Landwehr, der Gnie und der Garde 350 zu stellen, wovon für die Landwehr allein circa 600 Pferde in Anspruch zu bringen sind. Aus einem amtlichen Schreiben des Generals v. Wrangel an die Militär-Kommission geht hervor, daß dritte Armee-Korps wird mit Ausnahme der Landwehr-Kavallerie in seiner ganzen Stärke mobil gemacht. Die Truppen, welche mobil gemacht sind, treten von dem Augenblicke an, welchem sie aus der Garnison abrücken, auf den Feldzug. Sammelplätze festsetzen, für welche die Kriegserklärung nicht bereits befohlen ist, werden unverzüglich armirt. Die Kriegserklärung, die Reithule, die Artillerie- und Ingenieur-Schulen, sowie sämtliche Divisions-Schulen werden unverzüglich aufgestellt. Berlin muss stellen zur Landwehr: Infanterie 1. Aufgebots, incl. Garde, 2500, Landwehr-Kavallerie 400 Mann und zu der Landwehr-Artillerie, des Aufgebots werden in Berlin 2 Bataillone à 404 Mann mobil gemacht und werden demgemäß von der Berliner Landwehr 2. Aufgebots 808 entlassen. — Der Gemeinderath erkannte die Dringlichkeit des Antrages einstimmig und ohne Debatte an, wie denn auch die Bewilligung der 60,000 Thlr. mit Einstimmigkeit erfolgte. Der Gemeindevorstand Seidel beantragte zur Regulierung der etwa eingehenden Reklamationen der Einberufenen sofort Vorkehrung zu treffen, wonach aber der anwesende Magistrats-Kommissar Stadtrat Köhler und dem Gemeinderath eröffnete, daß bei den einberufenen Mannschaften des 1. Aufgebots in der Regel keine Reklamation vorkommen würde, da die Mannschaften schon früher bei den Kontroll-Veranlassungen darauf aufmerksam gemacht worden seien, daß die etwaigen Reklamationen vor der Einberufung eingereicht werden müßten. — Eine schon oftmals den Kommunalbehörden vorgelegene Angelegenheit, nämlich die Aufbringung der Kosten des nicht einberufenen Militärs, kam demnach wiederum zur Sprache. Nachdem die Zahl der hier in Berlin garnisonierenden Truppen sich seit dem Jahre 1848 gegen früher ungemein gemindert, reichen auch die von den Hausgegnern zur Deckung der Kosten, das nicht einberufene Militär gezahlten Supplementbeiträge von 3/4 pro 1000 von den erbobenen Miethebeiträgen nicht mehr. Man war der Meinung, daß eine so starke Garnison nicht als eine Garnison in Friedenszeiten zu betrachten sei, und wandten sich die Kommunalbehörden zu mehreren Malen an die kaiserlichen Behörden, um ganze oder theilweise Uebernahme dieser jetzigen Miethkosten. Der Herr Minister des Innern hat dies jedoch mehrmals abgelehnt und namentlich geltend gemacht, daß die allgemeine Sicherheit der Stadt eine so starke Garnison erfordere und daß dieselbe demgemäß als Friedensgarnison zu betrachten sei. Nichts desto weniger nehmen die Kommunalbehörden an, diese Miethkosten durch die Erhöhung der Supplementbeiträge von den Hausgegnern einzuziehen und beschließen, die Kosten per 1849 aus dem Stadthaus zu bestreiten und weiter entstehende Kosten vorläufig vorzuschüsse aus der Stadthauptkasse zu decken. Jetzt aber sollte hierüber ein definitiver Beschluß gefaßt werden, da die Miethkosten für das Jahr 1850 auf 25,000 Thlr. und für das Jahr 1851 auf 32,000 Thlr. veranschlagt lassen und man, falls diese Kosten von den Hausgegnern durch die Supplementbeiträge gedeckt werden sollen, diese von 3/4 auf 7/8 pro 1000 erhöhen müßte. Der Gemeinderath beschloß aber den Hausgegnern nicht noch neue Lasten aufzubürden, und diese Miethkosten aus dem allgemeinen Säckel der Stadt, aus der Stadthauptkasse zu bestreiten. — Den Beschluß der Sitzung bildete eine Beschlusseinnahme über die etwaige Vertheilung der Gemeinderaths bei dem Reichstags-Gang. Auf vielseitiges Verlangen wurde beschloffen, daß der Gemeinderath sich in corpore betheiligen werde, wenn überhaupt hier in Berlin eine öffentliche Versammlung stattfinden sollte, da man Grund zu der Vermuthung hatte, daß der Reichstags-Gang in aller Stille nach seinem Gute gebracht werden würde und man noch erwarten müßte, ob Sr. Majestät der König eine weitere Feiertagsfeier befehlen werden. (Wof. 3.)

Wermische Nachrichten. Den Oberbefehl über sämtliche preussische Operations-Truppen wird dem Vernehmen nach Sr. königl. Hoheit der Prinz von Preußen übernehmen. Ihm zur Seite wird der General v. Prittwitz stehen. (Ref.)

Unserem Staatsministerium sollen bereits namhafte Männer bedeutende Summen als freiwillige Beiträge für die Unterhaltung unserer Heeres angeboten haben. (Spen. 3.)

Die Einstellung unserer Landwehr ist bereits im vollen Gange begriffen. Die Nachricht von den beschlossenen Kriegsrüstungen veranlaßte gestern in der Stadt von vielen Seiten Jubel und allgemeine Begeisterung. Der Jubel und die allgemeine Begeisterung, welche ihre Einleitung bei der Landwehr veranlaßte, war gestern in dem Landwehr-Bureau, Bauhof Nr. 6, so groß, daß die vorhandenen Beamten die Andränge nicht zu befriedigen vermochten und der Andrang wuchs mit jeder Stunde. Man erwartete, daß eine große Anzahl von Unteroffizieren der Landwehr sofort zu Offizieren befördert werden wird, da die bei der Landwehr angestellten zahlreichen Linien-Offiziere von ihren Truppen-Theilen sofort requirirt werden dürften. Von der Wichtigkeit und Bedeutung, welche sonst allgemein bei einer Kriegserklärung einzutreten pflegt, bemerkt man nur wenige Spuren. (Wof. 3.)

In dem Bureau des Kriegsministeriums herrscht jetzt eine große Thätigkeit. Die Beamten desselben waren gestern bis zum späten Abend anstrengend beschäftigt, um die in Folge des neuesten Befehls der Mobilmachung unserer Armee nöthigen Arbeiten so schnell als möglich zu fördern. Als eine Folge desselben theilen wir mit, daß die hiesige Kreis-Commissions-Vorstellung gestern Abend noch den Befehl erhalten hat, sofort eine Aushebung derjenigen Militärpflichtigen vorzunehmen, die bei der letzten Musterung vorläufig zurückgestellt sind, weil die Zahl der für Berlin zu stellenden Mannschaften bereits erreicht war. Die Aushebung der Gestellungs-Ordres zu diesem Termine hat bereits begonnen. Ebenso geschehen bei den Behörden in diesem Augenblicke Eilen, in welchen die Beamten vermehren müssen, ob sie noch militärisch-pflichtig, event. bereit sind, vorkommenen Falls als Intendanten-Beamte einzutreten. — Von dem General-Lieutenant v. d. Gröben soll heute im Laufe des Tages nur eine telegraphische Meldung eingegangen sein, dahin lautend, der Kommandeur der Reichsarmee-Gruppe habe ihm vorgeschlagen, die beiderseitigen Vorposten zurückzuziehen, da der Zustand des Krieges noch nicht eingetreten sei. General v. d. Gröben habe aber hierin einen

nicht annehmbaren feindlichen Vorschlag erblickt. Die Depesche soll im Ganzen etwas unverständlich gewesen sein. — Ueber den neuen Unterstaats-Sekretär im Ministerium des Auswärtigen, Herr v. Le Coq, gehen uns neuerdings verschiedene weitere Mittheilungen zu, welche ganz geeignet sind, die Indignation über seine Ernennung zu motiviren. — Wir bemerken heute nur vorläufig, daß Herr v. Le Coq derselbe Gesandte war, unter dessen Amtsführung es sich in Konstantinopel ereignete, daß ein deutscher Reisender gezwungen wurde, in der preussischen Kanzlei französisch zu sprechen, um einen Paß zu erlangen. Die Augsb. Allg. Zeitung schilderte zur Zeit (1844) diesen Vorfall ausführlicher. Jenen wir nicht, wurde ihr die (bis zur Stunde unüberlegte) Nachricht von dem Verfasser der „Briefe vom schwarzen Meer“ mitgetheilt. Die Sache verhielt sich folgendermaßen: Der Reisende bittet den Kanzler, ihm den Paß zu visiren, „Qu'est ce que vous voulez?“ fragt der Kanzler (Hr. Le Coq) in französischer Sprache. — Ich wünsche meinen Paß nach X. visiren zu haben. — „Mais parlez donc en français!“ — In der preussischen Kanzlei wird man doch wohl deutsch verstehen! entgegnete der Reisende, worauf der Kanzler ägerlich einfiel: „Je vous dis: parlez en français! Je ne comprends pas votre f — — — langue!“ (Const. Ztg.)

— Berlin, 8. November. [Dem Konkubinate] soll durch die Kirche gesteuert werden. Der Erlaß des Herrn Ministers v. Manteuffel Excellenz, dem zufolge nach Art. 8 unserer Verfassungs-Urkunde ein auf die Trennung von Konkubinate gerichteter Verfahren nicht zu rechtfertigen sein würde, weshalb auch die Polizei-Behörde im Wege der Geseßgebung hierzu nicht ermächtigt werden könne, ist in öffentlichen Blättern manigfaltig besprochen worden und hat auch in Ihrem Blatte seiner Zeit die nöthige Erwähnung gefunden. — Der Manteuffelsche Erlaß hat nun bei dem evangelischen Ober-Kirchen-Rath die gegründete Beforgnis erregt, daß nachdem eine Störung des unstatlichen Verhältnisses im Konkubinate von den Staatsbehörden nicht mehr zu fürchten sei, die Sünde des Konkubinate in ihren unstatlichen Erscheinungen noch häufiger und schamloser als es bisher schon der Fall war, hervortreten werde. Dem nach Möglichkeit vorzubeugen, erachtet nun die oberste evangelische Kirchenbehörde als eine große Pflicht der Kirche, und der Ober-Kirchenrath hat nun zu diesem Zwecke mitzuwirken, sämtliche Konfessionen aufgefordert und ihnen aufgegeben, eine geeignete Ansprache an die evangelische Geistlichkeit zu richten und sie zu veranlassen, ihren Gemeinden die Heiligkeit und den Segen der Ehe nach Gottes Ordnung gegenüber der Sündhaftigkeit des Konkubinate und dem daraus folgenden Fluche auch in bürgerlicher Beziehung recht zum Bewußtsein zu bringen.

[Das Begräbniß des verewigten Ministers-Präsidenten, Grafen von Brandenburg] wird morgen, Sonnabend Vormittag um 11 Uhr, mit allen dem hohen Verstorbenen nach seinem Range gebührenden kriegerischen Ehren stattfinden. Der Zug wird von dem Trauerhause unter militärischer Begleitung nach dem Dom gehen, woselbst nach der gottesdienstlichen Feierlichkeit, in Gemäßheit der allerhöchsten Bestimmung Sr. Majestät des Königs, der Sarg vorläufig in der königlichen Gruft beigesetzt werden soll. (Ref.)

Am 6. d. M. kamen hier 577 Personen an und reisten 429 ab. Angenommen: der k. großbritannische Kabinets-Kourier Hansland von Wien. Abgereist: der k. österreichische Kabinets-Kourier Steidl nach Wien.

Am 6. d. M. Mittags waren als an der Cholera erkrankt gemeldet 1180; Zugang bis 7. Mittags, 2; Summa 1182. Davon sind genesen: 462; gestorben 707; in Behandlung geblieben 13. Unter den zuletzt Gemeldeten 2 ist ein Todesfall.

[Musikartiges.] Von Hannover ist hier die Nachricht eingegangen, daß der Freiherr v. Hammerstein, welcher nach Frankfurt gefandt worden ist, um die Instruktionen des „Bundesstags“ Behufs des in Holstein einzuleitenden Inhibitoriums einzubringen, doch zugleich Befehl erhalten hat, Verwahrung dagegen einzulegen, als verpflichte sich Hannover im Falle des Mißlingens der desfallsigen Verhandlungen an den militärischen Maßregeln des „Bundesstags“ Theil zu nehmen.

Telegraphische Nachrichten aus Frankfurt melden, daß bedeutende österreichische und bairische Streitkräfte, deren Spitze über Bamberg hinausgeht, wie es scheint, in der Nähe von Frankfurt konzentriert werden sollen. (Reform.)

Stettin, 7. Nov. [Mobilmachung.] Gegen Abend gelangte der Befehl zur Mobilmachung des 2. Armee-Korps an das hiesige General-Kommando; bereits sind an die Bataillons-Kommandanten der Landwehr die erforderlichen Befehle abgegangen, ja, die Beurlaubten des Stettiner Bataillons haben schon heute Mittag die Einstellungsbefehle empfangen. Ebenso sind Seitens der Regierung bereits die Verfügungen an die Landräthe, namentlich wegen Einstellung von Pferden, erlassen. Wie wenig man sich auch gerade in einer Handelsstadt, wie Stettin, die schweren Folgen eines Krieges verheißt, so ist doch in allen Kreisen nur ein Gefühl über diese Wendung der Dinge herrschend; es ist das bei vollen und freudigsten Zustimmung zu einem Beschluß, welcher die Ehre und die politische Stellung Preußens seinen übermächtigen Feinden gegenüber wahrt. Der Ruf des Königs „zu den Waffen“ wird überall in unserer Provinz die bereitete und freudigste Folge finden und binnen wenigen Tagen wird die pommerische Landwehr gerüstet dastehen, um „mit Gott für den König und das Vaterland“ in den Kampf zu gehen. (Reform.)

Stettin, 8. Nov. Wie man uns sagt, ist auch der Befehl ergangen, sämtliche Festungen zu armiren. (Hfse. 3.)

Maadburg, 7. November. [Mobilmachung.] Heute ist das 11. Husaren-Regiment, das aus dem Mecklenburgischen kommt und nach Thüringen, eventualiter nach Kurhessen geht, hier durchmarschirt. Nachdem vorgestern 2 Bataillone des 7. Regiments hier durchgegangen sind, ist gestern hier bei der Direktion der magdeburg-leipziger Eisenbahn der Befehl eingetroffen, alle disponiblen Wagen nach Halle abgehen zu lassen, behufs neuer Truppenbeförderungen nach Thüringen, wie man mit Recht annimmt. Was übrigens den heute hier eingetroffenen Befehl zur Mobilmachung der Armee anbelangt, so ist er von allen Parteien mit Freude und Genugthuung aufgenommen worden. Bereits sind, was den hiesigen Theil anbelangt, noch in der letzten Nacht die betreffenden Befehle ausgearbeitet und theilweise abgesendet worden. Ueberhaupt bemerkt man an den betreffenden Stellen schon viel Thätigkeit. Man gibt zwar auch hier die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens noch nicht auf, will aber auch hier, daß der sich bis zum hohen steigende österreichische bündelstellige Uebermuth in die gebührenden Grenzen, nöthigenfalls mit den Waffen, zurückzuweisen werde. — Nach Veränderung der Lage der Dinge wird nun auch der Abmarsch der hier einberufenen Rekruten nach ihren Regimentern in Hessen beschleunigt und, wie verlautet, bereits nächsten Dienstag stattfinden. (Reform.)

Halle, 7. Nov. Der heute eingetroffene Befehl zur Mobilmachung der gesamten Armee hat eine außerordentliche Lebendigkeit in alle Kreise gebracht. Der Befehl zur Einstellung ist von allen Seiten mit lebhafter Freude aufgenommen worden. Gestern Abend sind zwei Bataillone des 7. Infanterie-Regiments hier durch und auf der Eisenbahn nach Thüringen gegangen. Die bisher in Merseburg stehende gebildete Abtheilung Pontonniers hat ebenfalls Befehl zum sofortigen Aufbruch nach Erfurt erhalten. (Ref.)

Düsseldorf, 6. Novbr. [Arbeiter-Angelegenheit.] Der gestern überbrachten kurzen Mittheilung daß ich heute aus der glaubwürdigen Quelle hinzusetze: Die feierliche Arbeitermasse in Pönnip und Umgebung ist sehr bedeutend, obgleich selbst eine

approximative Anzahl ich mir heute noch nicht anzugeben getraue. In den bedeutendsten Fabriken waren die Leute gehalten, von Morgens 3 Uhr bis Abends 8 Uhr zu arbeiten; sie hatten dafür pro Stunde einen Verdienst von 10 Pfennigen — doch wurde ihnen der Betrag von drei halben Stunden, die sie auf Freitags- und Mittagsruhe und Besperbet verwannten, an diesem Lohne gekürzt. Ihre gemeinschaftlich ausgesprochenen Forderungen sind nun dahin gerichtet, daß sie für die Folge erst um 6 Uhr Morgens kommen, ihnen die besagten Abzüge nicht mehr gemacht — also 14 volle Arbeitsstunden berechnet werden dürfen. Darauf sind die Fabrikherren einstimmig nicht eingegangen, sondern fordern vorerst ein Zurückgehen zum Geschieße, ehe von irgend einer Unterhandlung die Rede sein könnte. Eine wünschenswerthe Beilegung des Streits ist bis heute Abend hier noch nicht bekannt geworden. Von Elberfeld sind 70 Mann vom 16. Inf.-Reg. schon vorgestern in Lennep eingetroffen. Die Masse aber hält sich ganz ruhig und scheint die beabsichtigte Verhaftung der Anführer bis jetzt noch nicht realisiert. (K. 3.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 6. Novbr. [Militärisches.] Man sah um die gestrige Mittagsstunde der Ankunft eines weiteren Bataillons des aus dem Großherzogthum Baden zurückkehrenden 28. preussischen Regiments auf dem Main-Neckar Bahnhof entgegen. Dasselbe hat jedoch, wie man alsbald erfuhr, den Dampfwagenzug an der Station Langen verlassen, um einen Seitenweg nach der am rechten Mainufer belegenen Nassauischen Ortschaft Flörsheim einzuschlagen, um dort und in der Umgebung Quartier zu nehmen. Der Stab des Regiments wurde bei unserer Stadt vorbeimarschirenden Füsilierbataillons desselben Regiments befindet sich in der nordöstlich von Frankfurt belegenen Ortschaft Hedderheim, zu deren Nachbarschaft auch die übrigen Mannschaften dislocirt sind. Das Verhalten der sogenannten Bundeshülfs-Truppen auf kurhessischem Gebiet zu bezeichnen, führe ich nachträglich noch einen Zug an: Als der Oberbefehlshaber derselben, Fürst von Thurn und Taxis zu Hanau eintraf, wollte er ohne vorgängige Anfrage in dem kurfürstlichen Residenzschloß Quartier nehmen. Auf die Bemerkung aber, daß die Thüren verschlossen und auf Befehl Sr. k. Hoheit des Kurfürsten die Schlüssel nach Wilhelmshaus abgeliefert worden, befahl der Herr Fürst ohne Weiteres einen Kutscher herbeizurufen. Gleich nach dem Eintritten der Hülfsarmee entsand der Oberbefehlshaber eine Truppenabtheilung nach Wilhelmshaus, um die daselbst in der Nähe der kurfürstlichen Wohnung befindliche Hauptwache zu beziehen, die von Mannschaften des kurfürstlichen Garderegiments besetzt war. Der dieselben besetzende Offizier weigerte sich jedoch der Aufforderung, solche unverzüglich der Truppe einzuräumen, Folge zu geben, mit Entschlossenheit erklärend, es bedürfe dazu des ausdrücklichen Befehls Sr. k. Hoheit, im Falle der Gewalt aber werde er bewaffneten Widerstand leisten. Der Kurfürst, von dem Vorgange, der sich fast unter den Fenstern seiner Wohnung zutrug, unterrichtet, kam nun selber herunter, um seinen Willen kund zu geben, die Sicherheit seiner Person der Dshut seiner Leibgarde anzuvertrauen, was dem endlich die zu diesem Behufe entsandte Hülfs-Truppe veranlaßte, wiederum ihres Weges zu ziehen. Fast kühnlich werden wir hier mit mehr oder minder unbeglaubigten Gerüchten von Konflikten heimgeführt, die zwischen dem bei Neuhof (im Fulda) einander gegenüberstehenden preussischen und sogenannten Bundes-Truppen stattgefunden haben sollen. Ich übergehe solche jedoch als bis jetzt noch unbefestigt geblieben, mit Stillschweigen. — Seit gestern Abend sind die in den letzten Wochen eingestellten außerordentlichen militärischen Sicherheitsmaßregeln wiederum ins Leben getreten. Man glaubt, daß diese Anordnung mit Hinsicht auf die kürzlich in Mainz stattgehabten Soldatenaufrufen, denen man dadurch in unserer Stadt vorbeizugehen heßt, getroffen werden. (Reform.)

Frankfurt, 6. November. [Die Preußen ziehen sich zurück.] Ueber die beiderseitigen Stellungen der in Kurhessen eingedrungenen preussischen und bairischen Truppen ist außer dem, was die Zeitungen mittheilen, nichts Bestimmtes bekannt. Jedoch laufen alle hier und in Hanau verbreiteten Privatnachrichten darauf hinaus, daß die Baiern im Vorücken begriffen seien und die Preußen sich zurückzögen. In Hanau ging übrigens das Gerücht, daß morgen noch mehrere Tausend Mann dort einrücken würden. Die Ablieferung der Waffen ist heute in Bockenheim unter verschärfster Strafandrohung wiederholt anbefohlen worden. (Köln. 3.)

Hannau, 6. Nov. [Die bairischen Truppen ziehen sich immer weiter nach Fulda hinaus.] Das Hauptquartier ist wieder vorgezogen worden, von Schlachten nach Fliehchen. Auf der Straße von hier nach Selbhausen hat nicht ein einziger Detachement: alle, Kitzingen, Langenfeld, Nothenbergen, Lieblos, sind verköhnt, und selbst in Selbhausen befinden sich nur wenig Truppen. Dagegen sind alle Abtheilungen einige Stunden südwestlich Fulda concentrirt, so daß in der dortigen schwer heimzujuchen Gegend die Noth schon hoch gestiegen ist und die Landrente überhaupt über den Druck klagen führen. Es ist bereits so weit gekommen, daß dem Vieh Stroh als Futter vorgeworfen wird. Zu einem Zusammenstoß der Preußen und Baiern ist es bis jetzt noch nicht gekommen, jedoch nehmen die letzteren noch immer eine abweichende Stellung ein. (Fr. 3.)

Selbhausen, 4. Novbr. [Auserkante Nachrichten.] Seitens Preußen. Uebermuth des Segners. Was in verschiedenen Blättern von Unterhandlungen erzählt wird, welche zwischen General Fürst v. Thurn und Taxis und General v. d. Gröben gepflogen worden wären, bin ich in der Lage, Ihnen nach den glaubwürdigsten Mittheilungen als vollkommen unbegründet zu bezeichnen. Hier weiß man nur von einem Briefe des preussischen Generals an den Oberkommandanten des Bundescorps. In diesem soll neuerdings versichert werden, daß dem Eintritten der Preußen in Kurhessen keine feindlichen Absichten zu Grunde lagen. Preußen bewege damit sonst nichts, als die Sicherung seiner militärischen Verbindungswege mit den Rheinländern. Um diesen Zweck jedoch ganz vollkommen zu erreichen, schiene es Preußen wünschenswerth, daß es einen Theil des kurfürstlichen Heeres ausschließliche besaße und daß über diesen Punkt eine Verständigung mit dem Oberkommandanten des Bundescorps stattfinde. Diese Verständigung wurde nach den Wünschen Preußens in der Weise zu erzielen sein, daß die Bundes-Truppen sich auf die ausschließliche Okkupation der Provinzen Hanau und Fulda beschränkten, während Preußen den übrigen Theil des kurfürstlichen Heeres besetzte. Fürst Thurn und Taxis hat, wie man vernimmt, auf diese Vorschläge ablehnend geantwortet. Grund zu einem Arrangement mit dem preussischen General über die Besetzung des Landes sei keiner vorhanden, da ihm selbst ausschließlich die im Rechte stehende Aufgabe geworden, das Kurhessen zu besetzen. Preußen könne auf seinen Stappenzügen umgeben marschiren lassen; von Seiten des Fürsten werde ihm dabei nichts in den Weg gestellt werden. Zur Hinwegräumung aller Hindernisse jedoch, welche dem Oberbefehlshaber des Bundescorps in den Weg gesetzt werden sollten, sobald er zur gütlichen Durchföhrung seiner Aufgabe, der Besetzung des ganzen Landes, schritte, werde er ungestört vorgehen müssen. Es scheine ihm dazu bis jetzt eine Truppenmacht von 45,000 Mann zu Gebote. Dies der wesentliche Inhalt der sogenannten Unterhandlungen. (Fr. 3.)

Fulda, 5. Nov. [Aus dem preussischen Lager.] In der letzten Nacht schliefen wir wie im tiefsten Frieden; nur einige Ausenwerke und Wästen wurden durch die Truppen, welche sie zu besetzen hatten, benutzt. Heute gegen 9 1/2 Uhr Vormittags rückte der größte Theil der Truppen, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, aus und nahm eine Stellung gegen die Rhön,

die Würzburger und die fränkische Straße, welche die Truppen aber schon gegen zwölf Uhr Mittags verlassen und sich in ihre Quartiere verfügten. Wenn nicht das Landkrankenhaus und mehrere geeignete Posten stark besetzt und zur Vertheidigung hergerichtet würden, so könnte man vermuthen, es werde auf irgend eine Weise eine Vertheidigung angebahnt; so viel scheint aus Allem hervorzugehen, beide Corps, sowohl die Baiern als die Preußen dürften bestimmter Weisungen entbehren, den ersten Angriff zu unternehmen; wenigstens deutet Alles darauf hin, daß die Preußen höchst vorsichtig zu Werke gehen, um den Gelat des ersten blutigen Conflicts von sich fern zu halten. — Im hiesigen Gasthof zum „Kurfürsten“ hielt sich heute Morgens ein Reisender auf, in dessen Haltung und Benehmen man die Militärs-person nicht verkennen konnte. Als er nun allerlei Fragen über Stärke und Aufstellung der preussischen Truppen in der Gegend an einen Anwesenden richtete, wurde er verächtlich, und ein preussischer Freiwilliger veranlaßte, daß er arretirt wurde. Er behauptete nun selbst, da er keine Legitimationspapiere hatte, preussischer Ulanen Rittmeister zu sein, auf Urlaub sich zu befinden und zufällig in Civilkleidung zu reisen. Zu seinem Glück wurde er von einem preussischen Militär-Offizier als Bekannter recognoscirt und seines Arrestes entlassen. (Fr. D.-P.-A.-3.)

Kassel, 6. Nov. [Aus dem preussischen Lager.] Heute morgen wurde die gesamte preussische Garnison durch Generalmarfch alarmirt. Bald erfuhr man, daß zwei Füsilierbataillon und ein Jägerbataillon plötzlich Marschbefehle nach Fulda bekommen hätten und noch heute Abend in Hünfeld eintreffen sollten. Zwei Bataillone gingen sofort, eines erst um 1 Uhr Mittags auf der Eisenbahn nach Bebra ab. Man vernimmt, daß die bei Fulda konzentrierte preussische Armee auch sonst noch bedeutende Verpfichtungen an sich ziehen wird. So sollen aus Erfurt die ganze Garnison, aus Berlin zwei Bataillone Garde, aus Hamburg das 7. Infanterie-Regiment unterwegs sein. Die bairische Armee konzentriert sich unter General v. Schreckenstein in der Nähe von Frankfurt, ein weiteres Korps unter General v. Strotha bei Kreuznach. — Seit gestern hält sich auch Lieutenant Georg Bauer vom kurb. Artillerieregiment, der sich in der jüngsten Zeit als Hapnauischer Abutant bemerklieh gemacht hat, einer von den wenigen, die ihren Abschied nicht gefordert, in besonderen Geschäften hier auf. Heute verbreitete sich die Nachricht, der ic. Bauer sei hauptsächlich gekommen, um die noch im Zeughaufe liegenden circa 4500 ganz neuen Infanteriegewehre zu entführen. Das Unternehmen stieß auf Schwierigkeiten. Niemand wollte zu diesem Zweck Rissen verkaufen, deren wenigstens hundert nöthig waren. ic. Bauer ließ zwar dieselben sofort bei einem Schreiner bestellen, erhielt aber von der wegen dieses Gegenstandes eiligst zusammengetretenen Gesamt-Schreinerzilde den Bescheid, daß ihm ein Kaffeler Schreiner keine Rissen machen werde. Indes erledigte sich die Sache durch die dem ic. Bauer von Seiten des preussischen Kommandanten zugewandene Verfügung, wonach keine Waffen aus dem seiner Dshut anvertrauten Zeughaufe entfernt werden dürfen. ic. Bauer hat uns dann wieder verlassen. Die hier fortwährend in hilflosbedürftigem Zustande eintreffenden Fußkne. Beurlaubten werden nach wie vor aus den Mitteln hiesiger Einwohner unterstügt. Jeder erhält Nachtquartier und Verpflegung und wird auf der Eisenbahn weiter spedit.

7. November. Gestern Abend gab das Musikcorps des hier anwesenden königl. preuss. 32. Infanterie-Regiments unter der trefflichen Leitung des Herrn Musikmeisters Golde im Hapnauischen Saale ein Konzert zum Besten der Armen. Der Saal war gedrängt voll, selbst die Tribünen waren besetzt, so daß die Väter und Pfleger unserer Armen den eben Koncertgebenden eine reiche Einnahme zu verdanken haben werden. Man bewunderte allgemein die ungewöhnlichen Leistungen dieser militärischen Kunstgenossen. Namentlich fand der „Eingusmafch“ des 32. Regiments in Kassel“, womit das Konzert schloß, den rauschenden Applaus. Die Beurtheilung im Einzelnen den Kritikern von Fach überlassend, haben wir unserer Seite nur noch einen Wunsch: die Preußen spielen vortreffliche Märsche — mögen sie bald den bundesstägigen Baiern und Oesterreichern den Marsch blasen! (H. Hess. 3.)

Mainz, 5. November, Abends. [Erbitterung zwischen Oesterreichern und Preußen.] So eben ziehen wieder sehr starke Patrouillen, aus Oesterreichern und Preußen bestehend, durch die Straßen. Die Erbitterung zwischen den Soldaten beider Truppenkörper ist groß. Der gestern Abend vorgefallene Straßenkampf zwischen denselben entbrannte an verschiedenen Orten und wurde mit allen Waffen geführt. Ein Arbeiter wurde bedeutend verwundet; von den verwundeten Soldaten, deren einem der Kopf gespalten wurde, sollen bereits mehrere gestorben sein. Für heute sind solche Vorkehrungen getroffen, daß keine Wiederholung der blutigen Szenen zu befürchten ist. (Hfse. 3.)

München, 5. Novbr. [Die Truppenzüge vom österreichischen Armee-Korps in Vorarlberg. d. h. von Kaufbeuren bis Bamberg haben alle disponiblen Wagen auf der ganzen Strecke der Eisenbahn der Art in Anspruch genommen, daß gestern und heute kein Güterzug mehr hier eintraf und auch keiner abgehen konnte. — Mittlerweile werden die Rüstungen mit einem Eifer fortgesetzt, daß eine gewisse Mangelhaftigkeit unverkennbar ist, obwohl die „M. M. Ztg.“ gewöhnlich eine hochtrabende Sprache führt. Nicht nur 1 Bataillon Artillerie, sondern auch 4 neue Jäger-Bataillone will unser Kriegsminister, Hr. v. Lützow, erichten. Das Geld hierzu sollen einige Augsbürger Bankhäuser vorschießen. Kann die Regierung aber mit diesen Hülfen nicht einig werden, so wird es natürlich auch nichts mit der Errichtung neuer Bataillone.

Dresden, 7. Novbr. [Die Rüstungen werden fortgesetzt. — Kammerverhandlungen.] In Folge der neuesten Nachrichten aus Berlin werden die bereits abgestellten Rüstungen wieder fortgesetzt. Kein Mann wird mehr entlassen. Die bereits Entlassenen erhalten Contrordre. — Die erste Kammer sah heute zahlreiche Gäste. Sogar die Diplomaten-Tribüne war gefüllt, darunter auch Frau v. Beust, die es stets vorzieht, in der Diplomatensloge statt auf der Damen-Tribüne zu erscheinen, und deren Anwesenheit dann jedesmal eine große Rede ihres Herrn Gemahls anzeigt. Am Ministerische befanden sich die Staatsminister Dr. Schindler, v. Beust, v. Friesen und Rabenlof. Nach Vortrag der Registrande kündigte denn auch der Präsident an, daß die neulich in Aussicht gestellte Mittheilung über die angeordneten Kriegsrüstungen sofort und zwar in öffentlicher Sitzung erfolgen werde. — Staatsminister v. Beust: Nach nochmaliger Erwägung habe die Regierung sich entschlossen, die neulich ausgesagte Mittheilung in öffentlicher Sitzung zu geben. Zwar würde nun manches Detail nicht vorgebracht werden können, aber man halte es doch für besser, um den unwahren Gerüchten und Muthmaßungen vorzubeugen, die fast immer über geheime Sitzungen entständen. Auch sei es der Regierung lieb, sich über die deutsche Frage wieder einmal öffentlich aussprechen zu können, zumal sie die Zurückhaltung würdige und dankbar anerkenne, welche die gegenwärtigen Stände in dieser Frage beobachtet. — Er wolle nicht auf eine historische Entwicklung dieser Frage eingehen, sondern gleich bei der Auflösung der letzten Kammer die übrigen nicht — wie man behauptet habe — damit in Verbindung gestanden hätte) anknüpfen. — Die österreichische Regierung habe „in der Eigenschaft, welche die Bundesverträge ihr beilegen“, nämlich als Präsidialhof zur Beschickung einer Plenarversammlung des deutschen Bundes eingeladen. Die Veranlassung zu dieser Einladung habe man nicht bezweifeln können; eben so wenig deren Zweckmäßigkeit. Dadurch aber, daß Preußen „und

daß er bald das Bewußtsein verlor. Endlich kamen die Hausgenossen zu Hilfe. (Dberzsg.)

[Theater.] Mittwoch zum ersten Male: „Ein deutsches Dichterleben.“ Schauspiel in 5 Aufzügen von Mosenthal. Ein Dichterleben ist kein Vorwurf zu einer dramatischen Dichtung. Ein Dichterleben ist von subjektiver Unendlichkeit, unbegrenzt und endlos wie das Weltall. Ihr könnt ein solches Leben in der weiten Form eines epischen Gedichts besingen, Ihr könnt einzelne Momente eines solchen Lebens in lyrischer Weise vorführen, aber Ihr könnt ein Dichterleben nicht in den engen Rahmen eines Dramas einspannen.

Ein Dichterleben ist schließlich innerliche Natur; die Thaten eines Dichters sind — Gedichte. Das Drama verlangt Thaten ganz anderer Art, es verlangt unmittelbar ins Leben eingreifende Handlung und objektive Gestaltung derselben.

Widersteht nun schon ein solcher Stoff seiner ganzen Natur nach der dramatischen Behandlung, so haben diese Dichter-Dramen außerdem noch den Uebelstand, daß Figuren wie „Muse“ und „Genius“ Hauptrollen darin spielen. Der Held eines solchen Stückes ruft bei jeder Gelegenheit seine „Muse“ an, in jeder Kolliktion muß der „Genius“ herhalten. Aber die Muse und der Genius sind keine Gestalten, die man vor dem Zuschauer auf den Brettern erscheinen läßt. Dort in der stillen geheimen Werkstatt des Dichters müssen sie wohnen, und nur was sie ihm offenbaren, nicht sie selbst dürfen auf offenem Markte ausgeführt werden. Soll die Dichtung uns das Leben abbilden, so müssen wir nicht unaufhörlich daran erinnert werden, daß wir es eben nur mit einer Dichtung zu thun haben.

Das vorliegende Stück hat aber noch einen andern Grundfehler, der gegen das erste Gesetz dramatischer Kunst verstößt. Der Held des Stückes ist ohne sittliche Größe, ein Gebrechen, das hier um so verzeihlicher berührt, als der Held kein geringerer Mann, als Gottfried August Bürger ist. Das traurige Schicksal dieses gefeierten Volksdichters ist bekannt. Eine furchtbare Leidenschaft, seine Liebe zu Molly, der Schwester seiner Frau, führte den Tod der letzteren herbei. Es ist dies ein dunkler Fleck im Leben Bürgers, der, will man der geschichtlichen Wahrheit nicht geradezu entgegen treten, nicht aufzuheben ist. Die Kolliktion dieses Verhältnisses ist von einer erschütternden Tragik, und ruft unter tiefstem Mitleid hervor. Aber damit ist es nicht abgethan. Das Mitleid, das wir für den tragischen Helden empfinden, muß mit Bewunderung gepaart sein, mit Bewunderung für die Energie eines großen Gefühls, für welches der Held seine irdische Existenz einsetzt.

Bürger steht unter dem Eindruck einer gewaltigen Leidenschaft, wie ein schwankendes Rohr im Sturme, ohne Kraft, ohne Seelenstärke und er erscheint um so kleiner, als Dora, die haubackene, prosaische Frau, hoch über ihm steht. Sie, deren Herz er gebrochen und die in der Todesstunde die Hände der beiden Liebenden in einander legt, sie ist die Heldin, das edle, geistesstarke Weib, der wir unsere reine Theilnahme nicht versagen können. Auf Bürger ruht nur die Schuld, die keines seiner Gedichte wegwäschen kann.

Wer den Dichter der „Leonore“ aber nicht in verkürzter Gestalt zu sehen vermag, der sollte seine Aufmerksamkeit auf seine edlen Gefänge durch keine Erinnerung an eine sittliche Schwäche trüben!

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, die das Ganze tadelnd treffen, kann ich nicht unterlassen, die vielen schönen Einzelheiten mit besonderem Lobe zu erwähnen. Das Stück ist vor Allem mit dramatischem Geschick gearbeitet. Von der wohlgeordneten Exposition des 1. Aktes an, in welchem die Keime der Kolliktion mit gewandter Hand gestreut sind, steigert sich die Handlung von Akt zu Akt mit wachsendem Interesse, und erreicht im 4. Akte einen Höhepunkt tragischer Größe. — Einzelne Episoden, wie z. B. die Entdeckung der Ballade „Leonore“ und die Scene im Wirthshaus, wo sich das Volk die Ballade von dem Schulmeister vorlesen läßt, sind sehr sinnig gedacht und ausgeführt. — Die Charakterzeichnung der beiden Frauen „Dora“ und „Molly“, ist von psychologischer Wahrheit, und zeigt von einem tiefen Blick des Verfassers in das Frauenherz. — Außer Bürger und diesen Frauenfiguren ist alles übrige Staffage. — Die Diction ist nicht ohne poetischen Schwung, an vielen Stellen sogar von der übermäßigen Macht einer glühenden Empfindung getragen. Doch fehlt es ihr auch nicht an phrasenhafter Sentimentalität, die das Gemüth nur auf der Oberfläche berührt, so wie an literaturgeschichtlichen Gemeinplätzen, die jedem Sekundärer geläufig sind.

Die Darstellend des Stückes verdient alles Lob. Die drei Hauptfiguren, gespielt von Herrn Blattner, Fräulein Höfer und Fräulein Schwell, kamen zur vollständigen Geltung. Die anderen kleinen Rollen befanden sich ebenfalls in den besten Händen, das Ensemble ging vortreflich und so konnte es nicht ausbleiben, daß das Publikum die Vorstellung beifällig aufnahm und am Schluß „Alle“ hervorrief.

Breslau, im November. [Soirée.] Am 6. gab Hr. Professor Servais aus Brüssel eine musikalische Soirée im König von Ungarn. Ohne uns auf eine Kritik der einzelnen Vorträge einzulassen zu wollen, können wir mit Vergnügen berichten, daß sich Herr Servais als tüchtiger Gesangsmeister bewährte, daß haben ihm auch Meister wie Mendelssohn, Lisinski, Kertis u. attestirt. Seine Intonation ist rein, seine Methode vorzüglich; in den Kolliktionen sondern sich die Töne klar und deutlich von einander; auch sein Vortrag ist zu loben. Wie wir hörten, hatte Herr Professor Servais den Plan, sich in unserer Stadt als Gesangslehrer niederzulassen, was für eine so große Stadt wie Breslau keineswegs überflüssig, vielmehr sehr erwünscht gewesen wäre; leider ist aber Breslau nicht der Ort, wo verglichen leicht durchzusetzen wäre. Möchte es ihm anderswo besser glücken.

Breslau, 7. Nov. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien.] Sitzung vom 6. d. M. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Sitzung. Auf der Tagesordnung standen: 1. Mittheilungen; 2. Fortsetzung des Altkreis-Briefes; 3. Vortrag des Vorsitzenden über Auswanderungs-Geographie. 1. Das Polizeipräsidentium zu Berlin hat seine Aufmerksamkeit auf das Treiben der Agenten gelenkt, welche die Auswanderer über nicht deutsche Häfen nach Amerika bringen. Es kann nicht genug vor den nicht deutschen Häfen gewarnt werden, da die abgeholten Kontrakte dem Auswanderer keine Garantien bieten, indem es zur Realisirung derselben meist an einem kompetenten Gerichtshofe fehle. — Die Zahl der in einem Vierteljahre von Nordamerika nach Europa gesandten Briefe ist jetzt schon auf 494,658, und der aus Europa nach Nordamerika auf 426,283 gestiegen; die Summe beträgt daher fast 1 Million. — Im Staate Ohio bilden sich jetzt auch freie Gemeinden, denen ehemalige kirchliche Prediger vorstehen, z. B. Schreder, ehemals in Worms. — In Providence, Rhode-Island, wurde das erste Bilet zu einem Zehn-Eind-Kongreß 650 Doll. bezahlt. — Die Neue Deutsche Zeitung warnt ebenfalls vor der Auswanderung über Havre, wobei der Agent des Hauses Ghyssin v. Heinrich (zu Frankfurt a. M.) fast kompromittirt ist. — Auch ein Volksblatt in Würzburg warnt vor Havre und enthält insbesondere eine arge Beschuldigung über den Centralverein in Köln und dessen Agenten. Regelmäßig wird angeklagt, falsche Kontrakte ausgefertigt zu haben. — Der Berliner Verein zur Centralisirung deutscher Auswanderung und Kolonisation fordert wiederholt auf, besonders die beschuldigten Passagiere über ausländische Häfen nicht nur nicht billiger zu bekommen, sondern auch eine schlechte Behandlung auf den Schiffen zu erfahren. — Seit 1840 ist die Bevölkerung folgender Städte in Nordamerika gestiegen: Baltimore von 102,000 auf 165,000, Cincinnati von 46,000 auf 150,000, St. Louis von 16,000 auf 90,000, Buffalo von 18,000 auf 50,000, Williamsburg von 5000 auf 40,000, Sracus von 5000 auf 22,000, Chicago von 4500 auf 25,000, und Milwaukee von 1700 auf 20,000. — Der Kaufmann Fuhrmann von hier (Neumarkt Nr. 42) theilt mit, daß er ein Depot der Dr. Lang-

schen Pillen aus München habe und empfiehlt dieselben den Auswanderern als ein unentbehrliches Präservativ gegen verschiedene Krankheiten. Diese Pillen seien besonders darum wichtig, weil es in Amerika an ärztlicher Hilfe fehle. — Hieran schließt sich der Antrag: Der Verein solle durch den Vorstand ein Buch anlegen lassen, in welches alle belohenden Notizen für Auswanderer nach einer gewissen Ordnung eingetragen würden, und dieses Buch solle dann zur Einsicht ausliegen. Ferner theilt Ziel mit, daß er beabsichtige, am 15. d. einen Kurzus deutscher Konversation und Anekdote zu eröffnen.

2. Fortsetzung des Altkreis-Briefes. 3. Der Vorsitzende eröffnete heute die Vorträge über Auswanderungs-geographie. In der Einleitung bemerkte er, daß er, ehe die spezielle Schilderung der Auswanderungs-Gebiete erfolgen könne, glaube, einen Ueberblick über die ganze Erde geben zu müssen, um dadurch die Zuhörer erst einigermaßen zu orientiren.

Das Fremdenbuch ergab die Anwesenheit von 7 Gästen. Schluß der Sitzung 9½ Uhr.

Bei der am 7. d. Mts. in Görlitz stattgehabten Neuwahl eines Abgeordneten zur 1. Kammer, an Stelle des ausgeschiedenen Landesältesten Grafen v. Löben ist Hr. D. der Fürst Reuß LXXIII. Kreis auf Jänkendorf gewählt worden und hat die Wahl angenommen.

Durch das Ableben des Minister-Präsidenten Graf v. Brandenburg ist auch die Stelle eines Abgeordneten zur 1. Kammer für den 1. Breslauer Wahlbezirk erledigt, weshalb eine Neuwahl alsbald stattfinden wird.

Aus dem Liegnitzschen, im November. [Irvingianismus.] Wie erfahren von zuverlässiger Seite her, daß dem irvingianischen Bischofe Köppen von unserer Regierung, wie man volksthümlich zu sagen pflegt, das Handwerk gelegt worden sei. In einer scharfen Verurteilung soll diesem Sektenführer bemerkt worden sein, daß er durch die freiwillige Niederlegung seines früheren Pfarr-Amtes, vornehmlich aber durch seine gegenwärtige Stellung der evangelischen Landeskirche gegenüber nicht mehr als Geistlicher angesehen, und es ihm daher auch nicht gestattet werden könne, bei Mitgliedern der evangel. Kirche actus minist. irgend welcher Art, als Taufen, Trauungen, Abendmahls- und Konfirmations-Handlungen zu verrichten; widrigen Falles soll mit der Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens wegen unbefugter Amts-Annahme gegen ihn Seitens der Staatsanwaltschaft vorgegangen werden. Dem so lange evangelische Parochien nicht nach dem Gesetze vom 30. März 1847 durch Erklärung vor Gericht ihren Austritt aus der Landeskirche dokumentirt haben, können sie aus dem Parochial-Verbande nicht entlassen und dem Pastor Köppen geistliche Amts-Handlungen bei denselben nicht gestattet werden.

* Seidorf, 7. Nov. [Kantor Wolf. — Kirchliches.] Die in der Beilage zu Nr. 307 der Breslauer Zeitung gegebene Nachricht von der Amts-Suspension des hiesigen Kantors und Lehrers Wolf ist völlig unbegründet, wenigstens weiß die Gemeinde und der Suspendirte selbst nicht das Mindeste davon, und es ist auch nicht anzunehmen, daß letzterer diesem Schicksale erliegen sollte. — Vor einigen Sonntagen hielt der hiesige geachtete Pastor R. — wahrscheinlich im Einverständniß mit Erbmannsdorf und Schreiberbau — eine Enthaltensamkeitspredigt, und erklärte am Schluß derselben, daß er die Betrachtung über das angelegte Thema fortsetzen werde, daher um recht zahlreichem Besuch bitte. Bei dem Nachmittagsgottesdienste, dem man sonst immer rege Theilnahme zu widmen pflegt, fanden sich nur 4 bis 5 alte Weiber ein, und Pastor R. sah sich genöthigt, seine Predigt gegen den Trunk zu stiften. Uebrigens Demonstrationen kommen übrigens auch an andern Orten vor, namentlich da, wo pietistische Geistliche ihr Wesen treiben.

□ Ratibor, 2. Novbr. Mit den heutigen drei Verhandlungen wurde die diesmahlige Schwurgerichtssitzungs-Periode, bechlossen. 1) Auf der Anklagebank befanden sich Franz Wuchstka, Franz Wittil und Michael Wuchstka aus Briesnitz, beschuldigt der thätlichen Widergeselligkeit gegen einen Forstbeamten mit Gewalt an der Person und körperlicher Beschädigung, resp. Theilnahme an diesem Vergehen. Die beiden erst genannten wurden für schuldig erklärt, sich am 21. Febr. d. J. den je bei einem Holzdiebstahl betreffenden, mit dem Forstjäger beauftragten Jäger Galler thätlich widergesetzt, und ihm Schläge mit der Axt und der Faust beigebracht zu haben, wodurch er die in dem ärztlichen Atteste ausgeprochenen Nachtheile erlitten hat. Der Gerichtshof verurtheilte daher den Franz R. zu 5 Jahren und den Franz W. zu 4 Jahre Zuchthaus. Michael R. der insofern an dem Vergehen Theil genommen hat, daß er dem Jäger entziffene Pläne an sich nahm und damit wegging, wurde mit 6 Wochen Zuchthaus bestraft.

2) Der Bauer Valentin Maciejowski und Joseph Wierczer sind des zweiten Vergehens, resp. ersten Diebstahls angeklagt, und nach dem Schuldig der Geschwornen bestraft worden. Jener erhielt 13, dieser 2 Jahre Zuchthaus u. s. w.

3) Die Anklage wegen Verletzung der Ehrwürde gegen Sr. Majestät den König, erhoben wider den Gerichtsman Franz Gorolla ergab sich im Verlaufe der Verhandlung als nicht begründet und da die Geschwornen für den Angeklagten die Nichtschuldig gesprochen hatten, wurde dieser freigesprochen und der Kostenbetrag niedergelegt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* Breslau, 9. November. [Wochenbericht.] Unser Getreide Markt war in dieser Woche nicht lebhaft zu nennen, einestheils waren die auswärtigen hauen Berichte, besonders über Weizen und Roggen, daran Schuld und andererseits entmuthigten die politischen Nachrichten unsere Speculanten, daß sich die Kaufkraft dafür verlor. Wir mußten daher für Weizen ganz besonders heute die Preise ermäßigen, und dürfen erwarten, daß wir ferner noch zurückgehen. Roggen wurde zwar nicht billiger gelassen, bei der geringen Zufuhr jedoch, behaupteten sich Preise nur mäßig. Gerste war zur Consumtion gefragt und was davon zum Markte kam, wurde zu den bestehenden Preisen gekauft, es dürften sich auch die gezahlten Preise ferner behaupten, und Inhaber waren zufrieden, die früheren Preise zu bedingen. Nach Koderben zeigte sich der Begehr, das Angebot war jedoch so gering, daß sich der Werth derselben erhob. Heute bezahlte man für weißen Weizen 49—59 Sgr., gelben Weizen 47—57 Sgr., Roggen 38—43 Sgr., Gerste 25—29 Sgr., Hafer 20—23 Sgr. und Koderben 44—51 Sgr.

Von Delaaten waren nur kleine Partien angeboten, es zeigten sich dafür Käufer zu den bestehenden Preisen, es wurde demnach bezahlt Hafer 84—90 Sgr., Sommer-Rüben 64—75 und Leinsaat 55 bis 62½ Sgr.

Für Kleesaat war in den ersten Tagen der Woche der Begehr sehr gut und es wurde, was besonders von rother angeboten, rasch gekauft und eher höhere Preise bezahlt, die Aufträge auf dieses Produkt gehen aus den Nachbarprovinzen bedeutend ein, wodurch sich die Preise um etwas steigerten, obgleich von Hamburg und ein Impuls dazu gegeben wurde. Heute war es damit wieder etwas ruhiger und man konnte, trotz der kleinen Mengen, um ¼ bis ½ Rthl. billiger kaufen. Weiße Saat kommt nur in kleinen Partien zum Markte, wodurch sich die Preise immer mehr befähigen, allein seit gestern und vorgestern wirkten die politischen Ereignisse fördernd auf das Geschäft, so daß Käufer sich vom Markte zurückzogen, und selbst billigere Partien von der Hand weichen. Heute bezahlte man bei geringer Kaufkraft für rothe Saat von 11—12½ Rthl., für weiße von 5—12½ Rthl.

In Spiritus ist das Geschäft nicht lebhaft, loco-Baare wurde gestern 7½ Rthl. bezahlt. Heute dagegen wurde 7½ geboten, und nicht erlassen. Es wird bei der Kräfte, in der wir uns befinden, sehr wenig gehandelt, Abgeber mögen nicht wohlfeil verkaufen, Käufer wollen aber auch nicht hohe Preise anlegen. Aus obigen Grunde wird auch auf Lieferung kein Geschäft gemacht.

Rübel macht sich täglich matter und man kann pro Novbr. 11½ Rthl. ankommen. Die Meinung bleibt in diesem Artikel dennoch günstig, da unsere Vorräthe von Delaaten sehr zusammengehen und viele Mühlen-Etablissements wenig verlorst sind.

In Zink herrscht in dieser Woche kein besonderes Leben, in den ersten Tagen wurde wohl etwas 4 Rthl. 16 Sgr. loco gekauft, seitdem jedoch die freierigen Nachrichten eingegangen, werden Käufer sehr zurückhaltend.

Breslau, 9. November. [Wochenbericht.] Wie leicht zu errathen, konnte in dieser Woche von keinen bedeutenden Geschäften die Rede sein, und wir können nur von den Verkäufen weniger Partien berichten, welche in den ersten Tagen geschahen. — Man zahlte für hochfeine Sammwolle über 90 Rthl., für kurze mittelfeine gegen 70 Rthl. und für polnische Einspur bis 60 Rthl. (Bresl. Folbl.)

Sitzungen der Handels-Kammer für die Kreise Hirschberg und Schönow am 7. und 21. October 1850.

1) Das Provinzial-Steuer-Direktorium in Breslau verlangt ein Gutachten darüber, welchen Einfluß eine Ermäßigung der Elbsölle, die bei den jetzt in Berlin stattfindenden Konferenzen in Anregung kommen soll, auf die Derschiffahrt und die bedeutenden die Provinz Schlesien durchziehenden Eisenbahnen haben dürfte, und ob, ohne Rücksicht auf eine verhältnismäßige Herabsetzung des Land-Transit-Zolles, einzuführen sei.

Wir können principiell eine Herabsetzung resp. Aufhebung aller Fluß- und Seesölle nur als höchst wünschenswerth betrachten.

Die nächste Folge der Herabsetzung der Elbsölle für Schlesien würde sein, daß die Provinz viele Waaren, die es nordwärts bisher über Stettin bezogen, über Hamburg und Magdeburg beziehen würde. Auf die Derschiffahrt, so weit sie Schlesien berührt, kann dies keinen nachtheiligen Einfluß haben; denn alle Waaren, die von Magdeburg durch den Plauenischen und Friedrich-Wilhelms-Kanal in die Oder gehen, kommen den Derschiffen von Frankfurt bis Maltitz, Aufspalt oder Breslau zu Gute, eben so der Berlin-Breslauer Eisenbahn. Stettin und die Derschiffahrt von Frankfurt bis dahin würde allerdings bei einer Ermäßigung der Elbsölle so lange bedeutend verlieren, als nicht zugleich der Sundzoll ermäßigt wird.

2) Die Handelskammer zu Görlitz hat durch den, seit Einführung der neuen Gewerbeordnung von 1845 stattfindenden außerordentlichen Antrags zu neuen kaufmännischen Etablissements sich veranlaßt gefunden, das künftige Ober-Präsidentium zu Breslau um dessen mögliche Beschränkung nicht sowohl an einzelnen Orten, sondern auch im Allgemeinen in der Art anzugehen, daß Jeder, welcher ein wirklich kaufmännisches Geschäft beginnen will, sich durch Gelehrte oder Prüfung seiner Kenntnisse, wenigstens der in diesem Stande unentbehrlichen, auszuweisen verbunden ist.

Die motivirt diesen Antrag dadurch: daß in Folge qu. Gewerbe-Ordnung in Görlitz der Antrags zu neuen kaufmännischen Etablissements auf eine wahrhaft beunruhigende Weise zugenommen hat und fortwährend noch zunimmt, so daß zu Anfang des Jahres 1850 bereits 103 Personen in die Steuerliste Lit. A. gehören, welche im J. 1845 nur 34 zählte; so wie dadurch, daß in dem Ministerial-Erlass vom 9. Februar 1849, welcher der Verwilderung der Handwerker in ihren technischen Befähigungen ein zeitgemäßes Ziel zu setzen bestimmt ist, das Handels- resp. des Kaufmannsstandes, der unmaßgeblich wohl an die Spitze aller gewerblichen Tendenzen zu stellen sich dürfte, gar nicht gedacht worden, und daß es für den gesammten Kaufmannsstand entwürdigend ist, wenn Personen, fast ohne lesen und schreiben zu können, die jedoch nicht im Stande sind, Buch und Rechnung zu führen, sich als Kaufleute giriren, ja wenn selbst Gemüthsiramer durch gelegentlichen Handel mit Zucker und Kaffee als Kaufleute Lit. A. betrachtet, und von wirklichen Kaufleuten bei Regulirung der Gewerbesteuer noch übertragen werden müssen.

Der Ober-Präsident hat diesen Antrag zurückgewiesen, theils darum, weil es an einem geordneten Aufnahmepunkte fehle, theils weil kein Grund vorliege, eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen höheren Orts zu befehlen.

Die Handelskammer hat nun die Hilfe des Herrn Ministers für Handel u. angewandte, und fordert uns auf, diesen Antrag zu unterstützen.

Wir glauben, auf diesen Antrag nicht eingehen zu können, da nach den bestehenden Gesetzen über Gewerbefreiheit ein solcher irrsinnig sein würde. Das Verlangen aber einer vorangehenden Prüfung für die, welche kaufmännischen Geschäfte Lit. A. betreiben wollen, scheint uns der Würde des Kaufmannsstandes zuwider. Der wahre Kaufmann ist, unserer Ansicht nach, nur der, welcher richtig zu disponiren und zu speculiren versteht, was weder Examen noch Exerbitz beweisen.

Auch in Görlitz mit seinem Handel und blühenden Gewerbe gegen hiesigen Platz immer noch im Vortheil, da Hirschberg mit nur 7000 Einwohnern 81 Kaufleute Lit. A. zählt.

Endlich können wir den Uebelstand ungehörigen Hineindrängens in die Klasse A an diesem Plage nicht abnehmen.

3) Den Kaufleuten von Wemel soll von Seiten der Regierung die Erlaubnis ertheilt worden sein, Leinsamen, welcher in der Gegend von Wemel gewachsen ist, in Tonnen gefüllt, welche im Außern ganz den Nigae-Tonnen gleichen, zu versehen.

Dies Verfahren würde an und für sich weder unerlaubt noch zu hindern sein. Daß aber Wemeler Kaufleute auf diesen nachgeahmten Nigae-Tonnen das Nigae-Stadtwappen einbrennen, mit einem Worte das Aeußere der Tonnen so formen, daß solche von Nigae Gebirgen nicht zu unterscheiden sind, ist eine die größten Nachtheile herbeiführende Täuschung.

Die Nachtheile, welche dem Flachsbau durch die Verwendung des Wemeler Leinsamens, der gegen Nigae 3 bis 4 Thaler der Tonne billiger einsteht, erwachsen, sind hauptsächlich folgende: 1) Wemeler Leinsamen giebt einen harten, holsigen Flachs von wenig Faßergelalt; 2) hingegen wird eine Menge Saamen gewonnen, welcher sich wohl zur Delbereitung, nicht aber zum Flachsbau eignet.

3) Eben dieser außerordentliche Saamengewinn ist das Nachtheilliche. Der Landmann hat den, an und für sich zum Flachsbau sich eignenden Saamen zum zweiten Male und erntet ein noch geringeres Produkt.

4) Das Mangelhafte des gewonnenen Flachses führt natürlich eine Verwerthung desselben herbei, welche dem Anbauer wenig Gewinn darbietet; er wird entmuthigt und die Klage wird immer allgemeiner, daß der Flachs in hiesiger Gegend nicht mehr gerathe, weshalb sich der Anbau vermindert. Der Landmann sucht den Grund im Boden oder in klimatischen Einflüssen, da er der Meinung ist, am Saamen könne es nicht liegen, da ja auf der Tonne des Nigae Stabwappens eingestampft ist.

Wir haben von diesem Uebelstande, den ein verehrtes Mitglied der hiesigen Kaufmannschaft bei uns zur Sprache gebracht hat, den Herrn Minister für Handel u. in Kenntniß gesetzt und ihm zur möglichen Beilegung derselben folgende Maßregeln vorgezuschlagen und erlaubt:

1) Den Wemeler Kaufleuten wird verboten, die Tonnen mit dem Nigae-Stadtwappen zu brennen; dieselben werden hingegen verpflichtet, das Wappen ihres Ortes und das Wort „Wemel“ einzubrennen. Zuwiderhandlungen würden als Kontraventionen zu betrachten sein.

2) Eine Auseinanderlegung des Sachverhältnisses zur Kenntnissnahme der Flachsbauer in den Amts- und Kreisblättern würde die Be-treffenden zur Vorlicht führen.

Nach haben wir den Herrn Minister darauf aufmerksam zu machen und erlaubt, daß der wirkliche Nigae-punkte Saamen, der per Tonne 1 bis 1½ Thaler höher einsteht, als gewöhnlicher Nigae-Leinsamen (sogenannte Mercantil-Waare), in hiesiger Gegend gar nicht mehr bezogen wird, sondern seinen Abzug nach Belgien, Frankreich und England findet.

Dem einzelnen Kaufmann rentiren Beziehungen dieses punkter Saamens nicht; es dürfte mithin zur Verbesserung der seinen-Industrie zweckmäßig sein, wenn der Staat direkte Beziehungen dieser Qualität veranlasse, und dadurch diesen Saamen, der dem belgischen Flachs zu seiner Veräuflichkeit verholten hat, in hiesiger Gegend einführe.

Die Handelskammer.

P. (Das landwirthschaftliche Vereins-Wesen.) Bezugnehmend auf den in Nr. 230 enthaltenen E. Artikel erlaube ich mir noch einige Erklärungen zu demselben zu geben. Die Zahl der landwirthschaftlichen Vereine Schlesens, deren 39 bestehen, ist allerdings keine geringe, aber doch ist sie noch bei weitem nicht hinreichend. Rechnen man von den 39 Vereinen noch die 10 Vereine ab, welche nur Zweige der landwirthschaftlichen Verbände von landwirthschaftl. Pferde-zucht u. oder nur für bestimmte Klassen nur 29 Vereine, welche sich mit der landwirthschaftl. im Allgemeinen befassen, inkl. des Central-Vereins in Breslau. Da nun Schlesien einen Flächen-Inhalt von 740 Quadratmeilen hat, so kommt erst auf circa 25 Quadratmeilen ein Verein; dies ist die Ursache, warum die Meisten von den landwirthschaftl. Vereinen zu den entfernteren Mitgliedern, besonders die weniger bestimmten, so bedeutend werden, daß ihnen der Besuch unmöglich wird, wollte man ganz gerecht verfahren, so müßten von den 29 Vereinen auch noch die abgezogen werden, welche sich fast nur auf die Gutsbesitzer selbst beschränken, dann aber würde die Zahl gar sehr zusammenzuschnümpfen. Sollen aber die Vereine ihrer Zahl nach gar zu viel erhöht werden, so würde wieder der Uebelstand eintreten, daß die Mitgliederzahl eine so geringe wäre, um den Nutzen zu erreichen, welcher erreicht werden soll.

Um nun aber sowohl allen landwirthlichen die Theilnahme an den Vereinen zu erleichtern, als auch die für die Theilnahme an denselben zu interessiren, dürfte es zweckmäßig sein, daß wenigstens in jedem Kreis ein Verein organisiert würde, es müßte aber auch gestattet sein, daß Bewohner eines andern Kreises sich an den ihnen näher gelegenen Verein anschließen, um die Unregelmäßigkeiten der Kreisgrenzen auszugleichen; es ist z. B. der landwirthl. von Gumbel, Delser Kreises, und Hünern, Trebnitzer Kreises, weit bequemer den Verein in Breslau zu besuchen, als den von Delser resp. Trebnitz, während es die landwirthl. aus der Gegend von Moritz-Borsau vorziehen würden nach Trebnitz, statt nach Breslau zu reisen.

In der Organisation der Vereine läßt sich aber auch noch Vieles ändern, was bisher das Interesse an den Vereinen verminderte. So schließt, wie bereits in dem oben erwähnten E. Artikel gesagt ist, der Korporationsgeist ganz. Hauptächlich aber sind die Versammlungen der Vereine zu wenig. Wenn die Vereine, wie dies bei den meisten der Fall ist, jährlich nur 3 oder 4 Mal zusammen kommen, jedesmal auf 4 oder 5 Stunden, so geht bei diesen Sitzungen der größte

Theil der Zeit mit Berathung der äußern Verhältnisse der Gesellschaft verloren, ein anderer Theil mit gemeinlichem Mittagessen, besonders wenn solche Tage, wie der 15. Oktober gewählt werden, an welchem der ältere landw. Verein zu Delz seine Sitzung hatte, der kleinste Theil der Zeit verbleibt für den eigentlichen Zweck der Zusammenkunft. Daß bei solchen Umständen das Interesse ein sehr geringes ist, darf nicht Wunder nehmen; es läßt sich aber diesem Uebelstande sehr leicht durch folgende Organisation abhelfen, welche jedem gestattet ist das zu hören, was er will, ohne daß er genöthigt ist, an Verhandlungen Theil zu nehmen, die ihm langweilig sind. Ebenso wenig als es für den Fortschritt von Interesse sein kann, die Beschreibung einer neuen Drillmaschine anzuhören, kann es dem Landwirth, welcher seinen Fort hat, anziehend sein, eine Abhandlung darüber zu hören, auf welche Art man den besten Kiefernsaamen erhält.

Um beide zu befriedigen, muß jeder landwirthschaftliche Verein sich in Sectionen theilen, für Ackerbau, Viehzucht, Forstwirtschaft, Bienenzucht, landwirthschaftliche Gewerbe u. s. w. Jede Section versammelt sich jährlich 4—6 Mal, die Tage, an welchen eine Section zusammentritt, dürfen jedoch nicht mit den Versammlungstagen anderer Sectionen zusammenfallen. Jedes Mitglied muß einer Section angehören, kann aber an mehreren Theil nehmen. Die äußern Verhältnisse, wie Rechnungslegung, Beziehung zu andern Vereinen u. werden nur in einer alljährlich abgehaltenen General-Versammlung abgemacht.

Jede Section erhält ihren Vorstand, welcher die Tagesordnung für die nächste Sitzung der Versammlung zur Berathung vorlegt. Außerdem muß aber die Tagesordnung einige Zeit vor dem Zusammentritt der Section durch das Kreisblatt bekannt gemacht werden, damit auch die das letzte Mal nicht anwesenden Mitglieder die Tagesordnung für die nächste Zusammenkunft kennen lernen. Ueberdies können auch mehr Besuche gemacht werden, welche die Mitglieder auf Ertruden des Sectionsvorsitzenden auszuführen und darüber Bericht zu erstatten hätten.

Dies dürfen im Allgemeinen die Grundzüge der Organisation sein, deren nähere Ausführung ich mir für ein anderes Mal vorbehalten muß.

Bom 21. September bis inkl. 20. Oktober sind im Hafen von Neufahrwasser bei Danzig 154 Seeschiffe angekommen und 73 Schiffe von dort in See gegangen.

Nieder-schlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz auf der Nieder-schlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 27. bis 2. November d. J. 13645 Personen und 57583 Rthl. 13 Sgr. 11 Pf. Gesamt-Einnahme für Personen, Güter, und Viehtransport u. s. w., vorbehaltlich späterer Befestigung durch die Haupt-Kontrolle.

Insertate.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf § 3 des Gesetzes vom 21. Dezember 1849. die Ermäßigung der Postportofore betreffend, wird in Ansehung der dadurch angeordneten Einführung von Marken zum Frankiren der Briefe Folgendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

1) Vom 15. November d. J. ab kann die Frankirung der Briefe, welche bei einer preuß. Postanstalt aufgegeben werden, auf entweder nach Orten des preuß. Postbezirks oder nach einem zum deutsch-österreichischen Postvereine gehörigen Staate bestimmt, sind, mittelst Marken bewirkt werden. Der gedachte Verein umfaßt bis jetzt außer dem preuß. Postbezirk sämtliche kaiserlich österreichische Kronländer, Bayern, Sachsen, Mecklenburg-Strelitz und Holstein. Der Beitritt anderer deutscher Postverwaltungen steht binnen kurzem zu erwarten.

Dieselbe Art der Frankirung kann auch auf die Muster-sendungen, so wie auf die Sendungen von Drucksachen unter Kreuzband Anwendung finden, auf letztere jedoch nur in so weit, als das für dieselben zu berechnende Porto durch die vorläufig auszugebenden Werthsorten von Marken berichtigt werden kann.

Für die rekommant irten Briefe kann die Beichtigung des Frankos sowohl, wie der Rekommandationsgebühr gleichfalls durch Verwendung von Marken geschehen.

Desgleichen können alle diejenigen Briefe, welche in dem Postbezirk der Aufgabe-Postanstalt verbleiben (Stadt- u. Land-briefe) von dem obigen Zeitpunkte ab durch Marken frankirt werden.

Endlich ist auch die Vorausbezahlung des Bestellgelbes für die verschiedenen Briefpost-Sendungen durch Verwendung von Marken zulässig.

Da zur Zeit die Portofäge für die Briefe nach den fremden, zu dem deutsch-österreichischen Postvereine nicht gehörigen Staaten größtentheils mit Budgetprovision abgemessen, und eine etwaige Frankirung dieser Briefe nicht statthaft ist, so muß bei dieser Korrespondenz die Frankatur mittelst Freimarken noch so lange ausgeglichen bleiben, bis die mit den betreffenden fremden Post-Verwaltungen über die Einführung ermäßigter, aber unbedingter Portofäge eingeleiteten Unterhandlungen zum Schluß geführt sein werden.

Ferner ist die Frankatur mittelst Freimarken nicht zulässig für alle Sendungen, die ihrem Gewichte oder ihrem Inhalte nach zur Beförderung mit der Briefpost nicht geeignet sind und zur Fahrpost gehören. Zu den letzteren Sendungen sind zu rechnen:

- a) die Briefe ohne angegebenen Werth, welche, wenn sie nach Orten des preuß. Postbezirks bestimmt sind, das Gewicht von 16 Zolotheten überschreiten, und wenn sie nach einem der Post-Vereinsstaaten adressirt sind, das Gewicht von 4 Zolotheten erreichen, insofern nicht durch einen Vermerk auf der Adresse die Beförderung per Briefpost ausdrücklich verlangt ist,
- b) alle Briefe mit angegebenen Werthe,
- c) die Briefe, worauf Baarzahlungen stattgefunden haben,
- d) die Briefe mit Post-Vorbehalt,
- e) alle Packet-sendungen mit und ohne Werthangabe.

Findet bei den vorgedachten Briefen und Sendungen eine Frankatur durch Marken dennoch statt, so muß solche als nicht gefahren betrachtet, und der Brief oder die Sendung als unfrankirt abgefertigt werden.

2) Die zum Frankiren bestimmten Marken tragen das Bildniss Sr. Majestät des Königs in Stahl geschnitten und geben den Werth in Zahlen und Worten an.

Solche Marken sind vorläufig angefertigt worden zu den Werthbeträgen von 1/2, 1, 2 und 3 Silbergroschen, und zwar von 1/2 Sgr. auf weißem Papier mit orangefarbenem Druck,

von 1 Sgr. auf rothem Papier mit schwarzem Druck, von 2 Sgr. auf blauem Papier mit schwarzem Druck, von 3 Sgr. auf gelbem Papier mit schwarzem Druck.

In jeder Marke befindet sich als Wasserzeichen ein das Bildniss Sr. Majestät des Königs umgebender Lorbeerkranz.

Die Marken sind bogenweise gedruckt. Jeder Bogen enthält davon 150 Stck in 10 Reihen neben, und 15 Reihen unter einander, und ist auf der Reverso mit einem Klebstoff versehen.

3) Das Frankiren der Briefe mittelst Freimarken geschieht in der Art, daß auf der Rückseite des Briefes, und zwar in der oberen Ecke links, eine oder so viel Marken, als zur Deckung des taxirungsfähigen Franko erforderlich sind, haltbar befestigt werden, was durch Ansehen des auf der Rückseite der Marken befindlichen Klebstoffes und Aufschrücken der Marken geschieht. In der Regel sind die Marken von dem Absender selbst auf den Briefen zu befestigen, und die auf solche Weise frankirten Briefe zur Erleichterung des Dienstes, gleich den unfrankirten Briefen in die Briefkästen zu legen. Werden gleichwohl Briefe, welche nach dem preuß. Postbezirk oder nach dem

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

Post-Vereinsstaaten bestimmt sind, gegen baare Erlegung des Franks bei den Postanstalten aufgegeben, so liegt die Befestigung der entsprechenden Marke der annehmenden Postanstalt ob.

Rekommandirte Briefe bleiben stets, auch wenn ihre Frankirung schon seitens des Absenders durch Marken stattgefunden hat, Behufs Ertheilung des Auflieferungscheins, am Brief-Annahmefenster abzugeben.

Einfache Briefe, d. h. solche, welche unter 1 Loth Zolgewicht wiegen, sind in der Regel nur mit einer, dem einfachen Portobetrag des Briefes entsprechenden Marke zu belegen, wogegen die Frankirung schwererer Briefe, für welche doppeltes und mehrfaches Porto zu zahlen ist, gewöhnlich mit zwei und mehr Marken der betreffenden einfachen Laxe zu bewirken ist. Es soll indes auch gestattet sein, für einen einfachen Brief, welcher 3 B. 2 Sgr. Porto kostet, statt einer Marke zu 2 Sgr., zwei Marken zu 1 Sgr., oder für einen einfachen Brief, dessen Laxe 3 Sgr. beträgt, statt einer Marke von 3 Sgr., drei Marken zu 1 Sgr. oder zwei Marken zu resp. 2 Sgr. und 1 Sgr. zu verwenden. Eben so soll dem nichts entgegenstehen, wenn für einen doppelten Brief, dessen einfache Laxe 1 Sgr. beträgt, statt zwei Marken zu 1 Sgr., eine Marke von 2 Sgr. in Anwendung gebracht wird. Eine rekommandirte Briefen ist die Rekommandationsgebühr durch eine Marke à 2 Sgr. oder durch zwei Marken à 1 Sgr. zu bewirken. Das Befestigen, sofern dessen Vorausbezahlung vom Absender gewünscht wird, ist, wenn der Brief nach einem Orte bestimmt ist, woselbst sich eine Postanstalt befindet, durch Verwendung einer Marke à 1/2 Sgr., wenn aber der Brief nach einem Orte im Umkreise einer Postanstalt gerichtet ist, durch Verwendung einer Marke à 1 Sgr. zu bewirken, und muß die Freimarkte für das Befestigungsgeld nicht auf der Adressseite, sondern auf der Gegenseite des Briefes befestigt werden, um keinen Zweifel zu lassen, daß die Marke zu dem gedachten Zwecke und nicht zur Verichtigung von Porto benutzt worden ist, und damit der Briefträger gleich Kenntniß davon nehmen kann, daß das Befestigungsgeld bereits bezahlt worden ist.

Bei dem Aufkleben der Marken haben die Absender darauf sorgfältig zu achten, daß die Marken auf der Adressseite des Briefes fest und haltbar haften, da diejenigen Briefe, von welchen die Marke abgefallen ist, als unfrankirte Briefe behandelt werden müssen. Auf allen Briefen, deren Frankirung seitens der Absender durch Marken stattgefunden ist, ist die Bezeichnung „frei,“ „fr.“ oder „franco“ nicht erforderlich.

4) Damit das korrespondierende Publikum in den Stand gesetzt werde, die nach dem preussischen Postgesetz sowohl, als auch nach den Post-Vereinsstaaten bestimmten Briefe richtig zu frankiren, sollen die betreffenden Portotafeln nicht allein zur steten Einsicht für das Publikum neben dem Brief-Annahmefenster einer jeden Postanstalt öffentlich ausgehängt, sondern auch bei allen Postämtern und bei allen Postexpeditionen erster Klasse gedruckt, für den Preis von 1 Sgr. zum Verkauf gestellt werden.

Zeigt sich bei der Prüfung der Frankatur seitens der Post-Anstalten die von dem Absender dafür angewendete Marke unzulänglich, d. h. war z. B. von dem Absender ein, nach Maßgabe des Bestimmungsortes mit der Laxe von 3 Sgr. zu belegenden einfacher Brief nur mit einer Marke von 2 Sgr. versehen, oder für einen nach seinem Gewichte doppelten Brief nur die Marke für den einfachen Brief angewendet worden, so wird der fehlende Portobetrag mit blauer Tinte auf dem Briefe nachgetragen, und der Postanstalt am Bestimmungsorte zur Eingehung von dem Absender zugerechnet werden. Weigert sich derselbe, den fehlenden Portobetrag zu entrichten, so wird das Rückvertrags des Briefes zurückgefordert, um auf Grund desselben das nachgetragene Porto vom Absender einzuziehen.

5) Damit einmal verwendete Marken nicht wiederholt benutzt werden können, werden dieselben vor der Absendung der Briefe durch einen besondern Stempel entwerthet werden. Briefe, auf denen sich bei der Aufsehung zur Post Marken befinden, welche irgend ein Merkmal der Entwerthung an sich tragen, sind lediglich als unfrankirte Briefe zu behandeln, und wird die darauf ausgeworfene Laxe durch den Beamten, wegen schon gebrauchter entwertheter Marke, gerechtfertigt werden.

6) Die Marken sind gegen Erlegung des durch dieselben ausgedruckten Werthbetrages vom 15. November d. J. ab bei jeder preussischen Postanstalt käuflich zu haben.

Außer den Postanstalten ist vorläufig Niemandem gestattet, Post-Frei-Marken zum Verkauf zu führen.

Breslau, den 30. October 1850.
Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
von der Heydt.

Bekanntmachung,

wegen Ausreichung der eingereichten Staats-Schuldscheine mit den Zins-Coupons Serie XI.

Nachdem von den bei der hiesigen Regierungs-Haupt-Kasse abgegebenen Staats-Schuldscheinen von der Kontrolle der Staats-Papiere die 6te Sendung mit den Coupons Serie XI. Nr. 1 bis 8 für die Jahre 1851 bis einschließlich 1854 versehen, zurückgelangt sind, werden die Inhaber der Duplikats-Nachweisungen von Nr. 901 bis 1125 incl. hierdurch veranlaßt, die Duplikats-Nachweisungen mit der Bescheinigung:

(buchstäblich) Stück Staats-Schuldscheine in dem summarischen Kapitalsbetrage von Reichthalern, sind nebst den beigefügten Coupons für die Jahre 1851 bis 1854 einschließlich Serie XI. Nr. 1 bis 8 von der königl. Regierungs-Haupt-Kasse zu Breslau (hierseits) an den unterzeichneten Einreicher richtig und vollständig zurückgegeben worden, welches hierdurch quittirend bescheinigt wird.

..... den ten 1850.

N. N.

(Name und Stand.)

zu versehen, gegen deren Rückgabe an die Regierungs-Haupt-Kasse die Auskündigung der Staats-Schuldscheine mit den dazu gehörigen Coupons von derselben erfolgen wird.

Die am Orte befindlichen Inhaber solcher Nachweisungen haben sich mit denselben, nachdem sie mit der obigen Bescheinigung versehen worden sind, Behufs des Umtausches in den Tagen Mittwoch und Sonnabend Vormittags während der Amtsstunden von 9 bis 1 Uhr in dem Geschäfts-Lokale der gedachten Kasse, bei dem Landrentmeister Labitzke, pünktlich einzufinden. Auswärtige dagegen wollen diese bescheinigten Duplikats-Nachweisungen an die vorerwähnte Regierungs-Haupt-Kasse unter dem Rubro

„Persönliche Staats-Schulden-Sachen“ einfinden, worauf die Staats-Schuldscheine mit Coupons versehen unter demselben portofreien Rubro an die Eigenthümer weiter remittirt werden.

Dabei bemerken wir noch, daß jeder Präsentant eines solchen mit Quittungsbescheinigung versehenen Duplikats-Verzeichnisses für den Inhaber und zur Empfangnahme der Staats-Schuldscheine mit den beigefügten Coupons für legitimirt erachtet und die Auskündigung derselben daher an diese Präsentanten unbedingt erfolgen wird.

Breslau, den 7. November 1850.
Königliche Regierung.

Der evangelische Verein

versammelt sich Dienstag den 12. November, Abends 7 Uhr, im Elisabethen-Gymnasium. Herr Stein wird einen Vortrag halten.

Versammlung der konstitutionellen Bürger-Resource.

Montag, Abend 7 Uhr. Tagesordnung: Tagesfragen.

Mahnung.

(Kühner Hg.)

Als König Franz dormalen besieg in heißer Schlacht, Gefangen, sah in Trümmern die königliche Macht, Da sprach er schmerzgequält: doch soll im Angeht: „N! Alles auch verloren, die Ehre ist es nicht!“

Hört ihr ein dumpfes Grollen, vom Rhege bis zum Rhein? „N! Alles auch verloren, die Ehre darf's nicht sein!“
D, donnerten die Worte doch aus der Wolken Höhn!
D, rauschten es die Ströme, o, braust' es der Berge!

„Die Ehre sollt ihr wahren, ihr dorten in Berlin, hinweg die stumpfen Fesseln, die Schwerer müßt ihr ziehn: Genug schreit' ihr der Nothen, genug ist es der Noth, Hervor die Infanterie, schlägt auch den Takt der Tod!“

O König, o mein König, o Hohenzollerns Sproß, D, greife in die Ägeln, beisteig das Schlachtenroß! Es stampft es, es schreit und wiehet, sehn nach den Reitern sich Albrecht Achill, — dem Kurfürst — dem großen Friederich.

„Blick' auf, Dir steht zur Seite ein treues, tapfres Heer, Und hinter diesem dräuet Dein ganzes Volk im Wehr: Zur und ren Seite hebet als Bundesgenos das Reich, Und hinter ihm ganz Deutschlands aufspringendes Geschlecht.“

Auf, laß Dein Kriegesbanner mit Jollerns Wahlspruch wehn, Wer wolle da es wagen, im Kampfe Dir zu wehn! Dem Meinet gegenüber steht fest bei Deinem Wort: „Die Schwachen will ich schützen, bin der Bedrängten Hort!“

Und würdest Du doch besiegt, verlorst Kron' und Reich, Wird Dich die Nachwelt trösten mit ew'gem Verzeihung; Unsterblich wird es leben in Sage und Gedicht: „Verloren hat er Alles, doch Seine Ehre nicht!“

Ein preussischer Officier.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 10. Novbr. 36ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen.

Neu einführt: „Der Verschwenker.“ Zaubermährchen mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Ferd. Raimund, Musik von Konradin Kreutzer. — Personen: Fee Christiane, Fräul. Schwellen. Aur, ihr dienbarer Geist, Herr Kieger. Julius von Klotzwell, ein reicher Edelmann, Herr Blättner. Wolf, sein Kammerdiener, Herr Guinand. Valentin, sein Bedienter, Herr Götner (als Gast). Hofa, Kammermädchen, Fräul. Höfer. Der Freund Klotzwell's: Chevalier Dümont, Herr Meyer; Herr von Prallung, Herr Anders; Herr von Helm, Herr Götze; Herr von Walter, Herr Giltl. Zwei Baumeister: Grundling, Herr Clausius; Seidel, Herr Mosewius. Zwei Bedienten: Frig, Herr Hirschberg; Soham, Herr Lep.

(Für heute: Einlaß 5 1/2 Uhr, Anfang 6 1/2 Uhr.)

Montag den 11. Novbr. 37ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen.

„Preciosa.“ Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Akten von P. A. Wolff. Musik von C. M. v. Weber.

Dinstag den 12. Novbr. 38ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen.

„Der Prophet.“ Zum fünfzehnten Male: Große Oper in fünf Akten, Musik von Meyerbeer.

Besetzungen auf Billets zu festen Plätzen werden im Theater-Bureau an genommen.

K. 12. XI. 6. R. □ II. u. Br. M.

F. z. □ Z. 12. XI. 6. J. □ IL

(Statt besonderer Meldung.)

Als Verlobte empfehlen sich: Auguste Bollberg, Heinrich Gräbke. Selenberg.

Nanni Rahmer, geb. Hadra, Karl Rahmer, empfehlen sich als Neuvermählte.

Entbindungs-Anzeige. Gestern Abend 8 Uhr wurde meine geliebte Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 8. Novbr. 1850. Julius Eitel.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut früh um 11 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau Caroline geb. Albrich, von einem gesunden Knaben, zeige ich allen Verwandten und Freunden hiermit sehr besondern Meldung hiermit an.

Breslau, den 8. November 1850. C. A. Leopold.

Entbindungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Theilnehmenden Freunden zeige hierdurch die gestern Abend 1/2 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung einer lieben Frau von einem gesunden Mädchen ergebenst an:

Breslau, den 8. November 1850. Baed, Pastor.

Todes-Anzeige.

Den nach langen schweren Leiden heut früh 6 Uhr erfolgten Tod meiner geliebten Gattin zeige ich vereint mit meinen drei Kindern Verwandten und theilnehmenden Freunden hiermit ergebenst an.

Breslau, den 9. November 1850.

Witzig Schönl, königl. Musik-Direktor.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung. Den gestern Abend 7 1/2 Uhr erfolgten Tod unseres jüngsten Sohndens Emma, in Folge hingenommener Krämpfe, zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an.

Breslau, den 8. Novbr. 1850.

Otto v. Dreßky.

Friederike v. Dreßky, geb. Fricke.

Heute, Sonntag, 2te Quartett-Matinée

im Saale des Königs von Ungarn, Mittags 11 1/2 Uhr.

A. Blecha, Musik-Direktor am Theater.

Oekonomische Section.

Versammlung: Dienstag, den 12. November, Nachmittags 5 Uhr.

Technische Section.

Montag, den 11. November, Abends 6 Uhr.

Herr Privatdocent Dr. phil. Schwarz: Ueber die Geschützgießerei in Strassburg.

Bei ihrer Abreise von hier nach Seidenberg empfehlen sich allen Freunden und Bekannten: Hermine Schenrich, geb. Füllig. Hedor Schenrich.

Breslau, den 8. Novbr. 1850.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Montag den 11. November um 6 Uhr im Lokale der Gesellschaft für vaterländische Kultur (Wörte, Blücherplatz): Der geheime Archivrat Stenzel wird mittheilen: Schilderung der politischen Bayern in Ober- und Niederbayern im Anfang des 19ten Jahrhunderts.

Angekomen!!! (Preis 1 1/2 Sgr.)

bei Ang. Schulz u. Comp.

Neue Post-Sendung

von

Meyer's

Groschenbibliothek

der deutschen Classiker

für alle Stände.

Der erste und zweite Band ist eben eingetroffen und können die unzähligen Nachfragen, welche wir aus Mangel an Exemplaren bisher abweisen mußten, — nun befriedigt werden.

Ressource zur Geselligkeit.

Montag den 11. November, Abends 7 1/2 Uhr: T a n z.

K. Carbinische Antike von

3.600.000 Fcs.

mit Gewinn von 50.000, 16.000, 3mal 50.000, 11mal 40.000, 5mal 30.000 Fcs. z. Ziehung zu Frankfurt a. M. am

1. December 1850.

Hierzu kostet ein Loos 2 Thlr., 6 Loose 10 Thlr., 28 Loose 40 Thlr. Pläne gratis bei

2. Nachmann und Comp., Banquiers in Mainz.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Soeben ist in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau erschienen: **Entscheidung über die Kirchenrechtliche Geltung der Verhandlungen der am 1. und 2. Oktober 1850 in Breslau abgehaltenen Synode, anlangend die Union der beiden protestantischen Kirchen, gegeben durch eine Verfügung des evangelischen Ober-Kirchen-Rathes.** 1850. 8. Preis 2 1/2 Sgr.

In Schlesien ist die Ansicht vielfach verbreitet und vertreten worden, durch die Union sei die verbindliche Kraft und Geltung der kirchlichen Bestimmungen aufgehoben worden. Gestützt auf die Beschlüsse der Breslauer Synode von 1822 hat das Breslauer Stadt-Konfistorium diese Meinung im Widerspruch mit der Kabinetts-Ordre vom 28. Februar 1834 für seinen Konfistorial-Besitz als maßgebend erachtet und ist dadurch in Konflikt mit dem königl. Konfistorium gerathen. Dieser Konflikt ist durch die hier veröffentlichte Entscheidung des evang. Ober-Kirchen-Rathes geschlichtet, indem attemmäßig die **Nichtigkeit der Voraussetzung einer Kirchenrechtlichen Gültigkeit der Verhandlungen der Breslauer Synode** nachgewiesen wird. Für die Geschichte der Union in Schlesien, für die Geltung der Bestimmungen innerhalb der Landeskirche, für den Einfluß der theolog. Fakultät auf die kirchlichen Zustände der Provinz sind die in obiger Schrift gegebenen amtlichen Mittheilungen von hoher Bedeutung und verdienen bei der bevorstehenden kirchlichen Gemeinde-Organisation die sorgfältigste Beachtung. Hierzu hat das königl. Konfistorium die Schrift, welche es im höhern Auftrage herausgegeben, in einem besondern Vorworte empfohlen.

Bei Albert Köstner in Berlin ist erschienen und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu haben:

Erläuterungen zu den Kriegs-Artikeln für das preussische Heer.

Nebst den Verordnungen über die Disziplinarbestrafung im Heere und in der Kriegsmarine.

Von **Eduard Fleck**, geh. Kriegsrath.

Zweite Auflage. gr. 8. geh. Preis 22 1/2 Sgr. S. 1850.

In vierter Auflage erschien bei K. A. Brochhaus in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Breslau durch die Buchhandlung Josef Max und Komp.:

Briefe von Wilhelm von Humboldt an eine Freundin.

Zwei Theile. Mit einem Facsimile.

Gr. 8. Gehftet 4 Rthl. 12 Sgr. Gebunden 5 Rthl.

Im unterzeichneten Verlage ist so eben in seinem vierten Jahrgang erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp.:

Landwirthschaftlicher Hülf- und Schreib-Kalender

auf das Jahr 1851, für praktische Landwirthe.

Herausgegeben von **F. W. Quandt**.

Sekretär und Calculator beim königl. Revisions-Collegio für Landeskultur in Sachsen.

In seinem Leder geb. 27 1/2 Sgr. In Leder geb. 22 1/2 Sgr.

Dieser von der Verlagsbuchhandlung mit begründeter, jetzt in seinem vierten Jahrgang vorliegende, vielfach verbesserte Kalender wird sicher nicht nur die früheren Abnehmer vollkommen zufriedenstellen, sondern durch die Zweckmäßigkeit seiner Einrichtung, die Reichhaltigkeit seines Inhalts und die gefällige äußere Form sich auch neue Freunde gewinnen.

Breslau, den 15. September 1850.

W. Bessers Verlags-Buchhandlung (Franz Dunder).

Im Verlage der J. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen die zweite, verbesserte und vermehrte Auflage von:

Verfuch einer kurzen, leichtfaßlichen und zugleich gründlichen Darstellung der elektro-galvanischen Telegraphen von P. Ludw. Preßfinger, Professor der

Mathematik, Physik, Chemie und Naturgeschichte, und Conservator der Sternwarte in Augsburg. 8. Mit einer Figurentafel. broschirt. Preis 5 Sgr.

Vorräthig in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Sehr empfehlenswerthes Kochbuch.

Bei Josef Max und Komp. in Breslau ist zu haben:

Antonie Mezner:

Die sich selbst belehrende Köchin,

oder allgemeines deutsches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen. Enthaltend: gründliche und allgemein verständliche Anweisungen, alle Arten von Speisen, als Suppen, Gemüße, Saucen, Ragouts, Mehl-, Milch- und Eiergerichte, Fische, Braten, Salate, Gelees, Pasteten, Kuchen und anderes Backwerk, Getränke u. in sehr kurzer Zeit schmackhaft bereiten zu lernen. Nebst Küchenszetteln und Belehrungen über Anordnung der Tafel, Leanchiren u. c. Ein unentbehrliches Handbuch für Hausfrauen und Köchinnen. Nach vielfährigen Erfahrungen bearbeitet. Zehnte Auflage. Mit Abbildungen. Geh.

Preis 17 1/2 Sgr. Gebunden 20 Sgr.

Dieses Kochbuch darf nicht nur jungen Damen, angehenden Hausfrauen und Köchinnen, sondern auch Speisekammer mit Recht empfohlen werden. Den besten Beweis seiner außerordentlichen Brauchbarkeit liefern wohl die schnell auf einander gefolgten Auflagen dieses nützlichen und unentbehrlichen Buches.

Montag am 11. November

beginnt der billige Verkauf, der für dieses Jahr in den Preisen

bedeutend zurückgesetzten Waaren,

und empfehle ich meinen geehrten Kunden, besonders nachsichende Waaren:

Eine große Partie vollener Kleider-Stoffe, sowohl Mousseline de laine, wie auch feßere Stoffe, die besonders zu Haus- und gewöhnlichen Ausgeh-Kleidern sich eignen, in außerordentlich schönen Farbenstellungen, à 2 1/2, 3, 3 1/2 und 4 Rthl.; eine Partie ganz feine wollene Stoffe, à 4 und 5 Rthl. pro Robe.

Eine große Partie vollener Umhänge-Tücher, 1 1/2 große, für den alltäglichen Gebrauch, in ganz schwarzer Waare, à 1 1/2, 1 1/2 und 2 Rthl.; 2 1/2 große, etwas leichtere Gattungen, à 1 und 1 1/2 Rthl.; kleinere für Mädchen, à 10, 15, 20, 25 und 30 Sgr.; eine große Partie rein wollener Double-Schawls, in den allerneuesten Dessins, à 3, 4 und 5 Rthl.

Eine große Partie guter gewirkter Umhänge-Tücher, 1 1/2 groß, schwarzgrün, weiß, farnblau, grün, gelb u. s. w., à 4, 5, 6 bis 8 und 10 Rthl., mit der Bemerkung, daß solche bisher einen doppelt hohen Preis hatten.

Für Herren: Eine große Auswahl Westen in Sammt, Seide und Wolle, feine Hals-Tücher, sowohl schwarz wie auch bunte, schwere seidene wachsfeste Taschentücher, über hundert Muster zur Auswahl, à 1, 1 1/2 und 1 1/2 Rthl. pro Stück.

Gottlieb Schellinger,

Ring und Blücherplatz-Gde. im Hause des Weinhandlung Philipp.

NB. Aufträge von auswärtigen werden prompt ausgeführt.

Seidene, wollene und baumwollene Unterjacken

von 17 1/2 Sgr. bis 2 1/2 und 3 1/2 Rthl., eben so Unterhemden für Herren, Damen und Knaben, von 15 Sgr. ab, wie schwarze, weiße und graue Strümpfe, wattierte Strümpfe, Socken in Wolle, Baumwolle und Seide, elastische Leibbinden u. c. u. empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen, die Band- und Spitzen-Buchhandlung

von

Buttermarkt im Leinwandhause, der Friedrichs-Statue gegenüber.

Feuersichere Geldschränke.

Die von mir gefertigten feuersicheren, eisernen Geldschränke, welche sich bei dem Einbruch in das Bureau der hiesigen Gasbeleuchtungs-Amt-Gesellschaft so gut bewährten, und allen Anforderungen der Diebe widerstanden, empfehle ich den hohen Behörden, so wie dem, werthvolle Papiere besitzenden verehrl. Publikum.

In meiner Werkstatt, Schmelzergasse Nr. 48, stehen dergl. zur Ansicht und Verkauf bereit.

Breslau, den 9. November 1850. Friedr. Koch, Schlossermeister.

Garrire Napolitaines (Halblamas)

in großer Auswahl, à Elle 4, 4 1/2 und 5 Sgr. empfehlen:

Wohl & Cohnstadt, Nikolaistraße (Ring-Ecke Nr. 1) im zweiten Gewölbe.

Meine Herren! Geldmangel existirt nicht mehr!

wenn man im Stande ist, sich seine unentbehrlichen Bedürfnisse billig herzustellen. Die Agentur

der Ersten preuss. National-Manufaktur z. preuss. Adler a. Berlin, Chlauer Str. 75, 1 St., bietet Ihnen nun vollkommene Gelegenheit dazu, denn Sie sparen daselbst bei Ihren Einkäufen in eleganten Paletots, Bummis, Tweens, Kalmen, Sibirien- u. Duffel-Röcken, Einleibern, Westen, Schlafrocken u. c., ohne zu übertreiben, die Hälfte Ihres Geldes. Trotz dem unsere Sachen eigen und sauber gefertigt, dafür bürgt die zahlreiche Kundschafft, die wir uns hierorts bereits zu erwerben das Glück hatten. Wir bitten genau auf das Verkaufs-Lokal zu achten

Chlauer Straße 75 (drei Linden), 1 Stiege.

Freiwilliger Verkauf des Erbschafts-Eutes zu Klein-Mochern.

Das im Breslauer Kreise zu Klein-Mochern unter Nr. 4 belegene Erbschafts-Gut soll nach Maßgabe des Testaments des verstorbenen Besitzers in terminis den 2. December d. J., Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden. Kaufsüchtige werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Kaufbedingungen bei den Ortsgewichten in Klein-Mochern, so wie beim Grundbesitzer des Erbschafts-Gutes, so wie beim Erbschafts-Besitzer Sauer in Gräbichen, einzusehen sind.

Durch die gegenwärtige Mobilmachung der königl. preuss. Armee dürften viele Konditionen für junge Leute in allen Branchen vacant werden. Für mehrere brauchbare Subjekte für den Vergleichenden Konditionen nachzuweisen im Stande sind, bitten wir, und geneigt mit Aufträgen beehren zu wollen. Alexander N. Comp., Chlauerstr. Nr. 8.

Ein Haus mit einem rentablen Geschäft

Materialien, Speereien, Tabak, Eisen und Weinhandlung — in einer Kreis- und Gar-nison-Stadt ist wegen Abganges des Besitzers von den Erben sofort aus freier Hand zu verkaufen. Hieraus Resultirende, die mindestens ein bares Vermögen von 3500 bis 4000 Rthl. besitzen, erfahren das Nähere in Breslau Lauen-burgstraße Nr. 67, eine Treppe rechts.

Pferde-Verkauf.

Reit- und Wagenpferde stehen zum Verkauf.

Carl Heuber, Gartenstraße 12.

Für Landwirthe!

Wie früher, so nehmen wir auch in diesem Jahre bis zum 30. November d. J. Bestel-lungen auf

Nordamerikanischen Pferdehahn-Mais

(so wie auch andere Sorten) an, und werden wir auch fernerhin für frische Körner billige Preise und frühzeitige Lieferung sorgen.

Wenn keine Konjunktur dazwischen tritt, so hoffen wir, den Preis der letzteren Saison von 4 1/2 Rthl. pro Scheffel stellen zu können.

Die Herren A. Scholz u. Genösche in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 21, sind bereit, Aufträge, so wie auch i. J. die Jablung für uns in Empfang zu nehmen.

Breslau, den 1. November 1850. J. F. Poppe u. Comp., Neue Friedrichsstraße 37.

Wollene Gesundheits-Jacken,

Unterhemden, Strümpfe und Socken in größter Auswahl besonders empfehle ich gestrickte wollene Kinderstrümpfe von 5 bis 10 Sgr.

Herrmann Littauer, Nikolaistraße Nr. 15.

